

**Beitrag zur Historischen Kulturlandschaft
für das RROP des Landkreises Holzminden**

**Anlage 3 zu Kapitel 2.1
zum Beteiligungsverfahren 07/2019**

**Dr. Christian Leiber / Dr. Hilko Linnemann
Landkreis Holzminden**

Holzminden, im Februar 2018

Inhaltsverzeichnis

Inhalt

Einleitung.....	4
Gesetzlicher Rahmen.....	4
Gefährdung Historischer Kulturlandschaften und ihrer Elemente	6
Ziele	8
Historische Kulturlandschaft im Landkreis Holzminden	9
Historisches Landschaftsbild und Wandel der Kulturlandschaft im Landkreis Holzminden	9
Burgen, Schlösser, Klöster.....	9
Siedlung.....	10
Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft	11
Sandstein, Kalk und Gips.....	12
Handel und Gewerbe	12
Wege und Straßen.....	13
Kulturhistorisch besonders wertvolle Teile der Kulturlandschaft.....	15
Samtgemeinde Bevern.....	15
VR Kulturelles Sachgut: Bevern	15
VR Kulturelles Sachgut: Domäne Forst.....	16
VR Kulturelles Sachgut: Forstbachtal/Pagenrücken/Graupenburg.....	17
VR Kulturelles Sachgut: Rühler Schweiz.....	18
Samtgemeinde Bodenwerder-Polle	19
VR Kulturelles Sachgut: Lennetal.....	19
VR Kulturelles Sachgut: Polle.....	19
VR Kulturelles Sachgut: Bodenwerder	20
VR Kulturelles Sachgut: Ottenstein/Hattensen	20
Samtgemeinde Boffzen.....	22
VR Kulturelles Sachgut: Porzellanmanufaktur Fürstenberg.....	22
VR Kulturelles Sachgut: Meinbrexen	24
Einheitsgemeinde Delligsen.....	25
VR Kulturelles Sachgut: Protoindustriellandschaft Hilsmulde.....	25
Stadt Holzminden.....	27
VR Kulturelles Sachgut: Historische Wasserführung in Holzminden	27

VR Kulturelles Sachgut: Pferdeweiden und Ort Neuhaus.....	28
VR Kulturelles Sachgut: Sandwäsche Neuhaus.....	30
VR Kulturelles Sachgut: Stadtpark/Thingplatz.....	31
Samtgemeinde Eschershausen-Stadtoldendorf.....	33
VR Kulturelles Sachgut: Beverbachtal.....	33
VR Kulturelles Sachgut: Burgberg, Amelungsborn und Homburg	35
VR Kulturelles Sachgut: Hellental.....	38
VR Kulturelles Sachgut: Holzberg und Holzbergwiesen	40
VR Kulturelles Sachgut: Sandgrube Lenne	41
VR Kulturelles Sachgut: Lennetal	42
VR Kulturelles Sachgut: Ithklippen	43
VR Kulturelles Sachgut: Rüstungskomplex Hils	44
Literatur	46

Einleitung

Die heutige Landschaft ist geprägt von der Nutzung durch den Menschen. Im Gegensatz zur Naturlandschaft ist Kulturlandschaft vom Menschen beeinflusste, geprägte und gestaltete Landschaft. Spätestens seit dem Landesausbau des Mittelalters existieren in Mitteleuropa vorwiegend Kulturlandschaften und nur noch sehr wenige vom Menschen unbeeinflusste Naturlandschaften. Diese vom Einfluss des Menschen in vergangener Zeit durch landwirtschaftliche, forstliche, wirtschaftliche oder Siedlungsstrukturelle Nutzung geprägt Kulturlandschaft wird auch als Historische Kulturlandschaft bezeichnet.

Historische Kulturlandschaften und ihre Elemente tragen wesentlich zur Identität einer Region bei, da sie die Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Landschaft prägen und das Erscheinungsbild einer Landschaft charakterisieren. Durch den Einfluss des Menschen unterliegt die Kulturlandschaft einem ständigen Wandel, z.B. durch fortschreitende Siedlungsentwicklung, wirtschaftliche Entwicklung und Veränderung, Verkehrswegebau oder die Auswirkungen des demografischen Wandels.

Die besondere Attraktivität der Landschaft im Landkreis Holzminden resultiert aus der hohen Dichte an Objekten und Ensembles der historischen Kulturlandschaft. Diese Fülle zeigt sich sowohl bei den historischen Kulturlandschaftselementen, als auch bei den Bau- und Kunstdenkmälern, den archäologischen Denkmälern und den Naturdenkmälern. Bedingt durch den Strukturwandel in der Agrarwirtschaft, dem Bergbau und der Gewerbewirtschaft hat sich im Laufe der Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts das Landschaftsbild stark verändert. Aufgrund der geografischen und wirtschaftlichen Bedingungen, die eine intensive wirtschaftliche Nutzung nach heutigen Maßstäben in weiten Teilen dieser Region nicht mehr sinnvoll erscheinen ließen, konnten sich viele Elemente der historischen Kulturlandschaften im heutigen Landkreis Holzminden erhalten.

Gesetzlicher Rahmen

Im Raumordnungsgesetz (ROG) wird unter §2, Grundsätze der Raumordnung, Abs. 2, Nr. 5 auf den Sicherungsauftrag der Raumordnung hingewiesen:

„Kulturlandschaften sind zu erhalten und zu entwickeln. Historisch geprägte und gewachsene Kulturlandschaften sind in ihren prägenden Merkmalen und mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern zu erhalten.“¹

Ergänzt wird dieser Auftrag durch das Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege (Bundesnaturschutzgesetz – BnatSchG), §1, Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege, Abs. 4, Nr. 1 „Zur dauerhaften Sicherung der Vielfalt, Eigenart und Schönheit sowie des Erholungswertes von Natur und Landschaft sind insbesondere

¹ Ergänzend dazu auch die „Entschließung zur Kulturlandschaftsentwicklung“ der 42. Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) vom 12. Juni 2017.

1. Naturlandschaften und historisch gewachsene Kulturlandschaften, auch mit ihren Kultur-, Bau- und Bodendenkmälern, vor Verunstaltung, Zersiedelung und sonstigen Beeinträchtigungen zu bewahren“

Weitere rechtliche Rahmenbedingungen bieten die Europäische Landschaftskonvention, die bisher allerdings nicht von Deutschland unterzeichnet und ratifiziert worden ist. Darüber hinaus wird dem Wert der Historischen Kulturlandschaft in Niedersachsen ein wesentlicher Teil der Naturschutzstrategie des Landes Niedersachsen gewidmet. Im Leitziel 5 der Naturschutzstrategie heißt es: „Naturräume, Landschaften und Landschaftselemente sind in ihrer charakteristischen Vielfalt, Eigenart und Schönheit zu erhalten, wiederherzustellen und zu entwickeln sowie in ihrer Funktion als Erlebnis- und Erholungsraum und als identitätsstiftende Heimat für den Menschen zu bewahren. Besondere Fürsorge erfahren Relikte natürlicher Landschaften und schutzwürdige historische Kulturlandschaften. Ebenso sollen Flächen verfügbar gemacht werden, auf denen eine eigendynamische Naturentwicklung ermöglicht wird und Wildnis entstehen kann.“² Sowie im Schwerpunktziel 1: „Sicherstellen, dass in ausreichendem Maße Landschaftsräume mit ihren historisch bedeutsamen und identitätsstiftenden Eigenschaften erhalten bleiben, die die typischen niedersächsischen Kulturlandschaften repräsentieren.“³

Das Landschaftsprogramm des Landes Niedersachsen befindet sich aktuell in der Neuaufstellung. Ein Fachgutachten im Auftrag des Niedersächsischen Landesbetriebes für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz für das Landschaftsprogramm zum Themenschwerpunkt „Kulturlandschaft“ konnte 2017 erstellt werden. Im Rahmen des Gutachtens konnten insgesamt 71 Historische Kulturlandschaften von landesweiter Bedeutung, von denen sich sechs im Landkreis Holzminden befinden, eruiert werden. Diese sechs Kulturlandschaften haben die Bezeichnungen „HK55 Rühler Schweiz“, „HK56 Burgberg, Amelungsborn und Homburg“, „HK57 Holzbergwiesen“, „HK58 Rüstungskomplex Hils“, „HK59 Protoindustriellandschaft Hilsmulde“, „HK60 Hochsolling“. ⁴ Aus diesem Fachgutachten ergeben sich auch diverse Ziele für die Integration der Landschaften in Planungsprozesse.

² Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz Niedersächsische Naturschutzstrategie Ziele, Strategien und prioritäre Aufgaben des Landes Niedersachsen im Naturschutz, Hannover 2017, S. 15.

³ Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz Niedersächsische Naturschutzstrategie Ziele, Strategien und prioritäre Aufgaben des Landes Niedersachsen im Naturschutz, Hannover 2017, S. 21.

⁴ Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, Landesweite Erfassung, Darstellung und Bewertung der niedersächsischen Kulturlandschaften sowie historischer Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung im Rahmen der Neuaufstellung des Niedersächsischen Landesprogramms, Hannover 2017.

Die bisher bekannten Entwürfe lassen den Schluss zu, dass dem Wert der Historischen Kulturlandschaft in Niedersachsen ein wesentlicher Teil des Landschaftsprogrammes zukommen wird.

Das Raumstrukturelle Leitbild der Region Weserbergland plus aus dem Jahre 2011 ergänzt auf regionaler Ebene die Bundes- und Landesgesetze. In Kapitel 3.2 Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaft heißt es: „Die gewachsenen und Identität stiftenden Kulturlandschaften tragen maßgeblich zur Attraktivität der Region bei und müssen vor einem großflächigen Nutzungswandel und einer flächigen Überformung geschützt werden.“ (Raumstrukturelles Leitbild der Region Weserbergland plus, S. 14f.)

Gefährdung Historischer Kulturlandschaften und ihrer Elemente

Historische Kulturlandschaften unterliegen zahlreichen Gefährdungen. Insbesondere der Nutzungs- und Funktionswandel im Laufe der Zeit trägt zur Gefährdung der Historischen Kulturlandschaften bei. Objekte, deren Funktion heutigen Ansprüchen an Wirtschaft, Verwaltung oder Verkehr nicht mehr genügen, wie z.B. Bleichwiesen, historische Schulgebäude oder Hafenanlagen, sind potentiell in ihrer Erhaltung gefährdet.

Insbesondere die Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft seit Beginn des 20. Jahrhunderts und der zunehmende Flächenverbrauch durch Siedlungserweiterung, Gewerbegebiete, Bodenabbau oder Straßenbau stellen eine große Gefährdung für archäologische Denkmale, historische Kulturlandschaften und ihre Elemente, dar.

Durch Veränderungen in der Bodenbewirtschaftung (z.B. Tiefpflügen, künstliche Düngung), die Modernisierung der Forstwirtschaft sowie eine zunehmende Industrialisierung auch des ländlichen Raumes, sind die Kulturlandschaftselemente zunehmend in ihrem Bestand bedroht. Beispielhaft seien hier der Verlust von Heckenstrukturen durch Verkoppelung von Flurstücken, die Beseitigung von Wölbäckern durch moderne Feldbearbeitung, die Aufgabe von Grenzstandorten mit der Folge der Verbuschung von Flächen, der Verlust von Ackerterrassen und Dauergrünlandflächen oder Wiesenbewässerungssystemen in den Tallagen des Sollings, erwähnt.

Besonders die ausgedehnten Waldflächen im Landkreis Holzminden waren noch vor wenigen Jahrzehnten ein Garant für einen gesicherten Schutz der dort liegenden Kulturdenkmale. Hervorzuheben sind vor allem die im Hils, Homburgwald, Vogler und Solling nachgewiesenen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Waldglashütten, eine historisch herausragende Denkmalkategorie, die davon zeugt, dass der Oberweserraum einst das größte Glasmacherzentrum im nördlichen Mitteleuropa bildete. Diese einmalige Situation ist in neuerer Zeit vor allem durch den Einsatz von Vollerntemaschinen akut gefährdet. Hier droht nicht nur der modernen Glasindustrie ihr identitätsstiftender Ursprung allmählich verloren zu gehen, sondern auch die Möglichkeit einer weiterführenden touristischen Nutzung unter Einbindung der

speziellen Glasmuseen in Grünenplan und Boffzen wäre hiervon besonders betroffen. Durch die Intensivierung der Forstwirtschaft und die damit verbundene Nutzung großer Erntemaschinen sind aber auch andere Objekte im Wald beispielsweise prähistorische Hügelgräber, Wölbäcker oder andere Relikte der historischen Waldnutzung gefährdet.

Durch die zunehmenden Verbreitung von Bioenergie in Form von Windkraft- und Biogasanlagen kommt es in weiten Teilen der Landschaft zu Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes, der Sichtbeziehungen und Sichtachsen auf Historische Kulturlandschaften und ihre Elemente, wie z.B. Burganlagen, Klöster, Kirchen, Historische Ortskerne etc. Hier gilt es die Auswirkungen auf das Landschaftsbild und die Sichtachsen auf Historische Kulturlandschaften zu berücksichtigen und in Planungen einzubeziehen.

Urbane und Bötische Kulturlandschaften und Kulturlandschaftselemente unterliegen ebenfalls einer starken Gefährdung. So wird insbesondere in Innenorten, z.B. durch häufige Vernachlässigung der historischen Bausubstanz, ortsbildprägende Gebäude abgerissen und durch Neubauten ersetzt oder historische Ortsbilder durch Umbaumaßnahmen stark verändert (z.B. Stadtoldendorf und Eschershausen). Die Folgen des demografischen Wandels sind hier durch eine Überalterung der Gesellschaft und/oder die Abwanderung jüngerer Menschen vielerorts spürbar. Aber auch der Funktionsverlust vieler Objekte, z.B. Objekte der Energieerzeugung und –nutzung, wie Transformatorenhäuser, Kalthäuser, Backhäuser etc. lassen diese Objekte sukzessive im Landschaftsbild verschwinden.

Auch Europaweite Richtlinien, wie z.B. die Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie, führen zu Gefährdungen von Historischen Kulturlandschaften und ihrer Elemente, in diesem Zusammenhang insbesondere bei Wasserquerbauten, wie Mühlenwehren, Teichen, Zuläufen von Mühlen, aber auch bei historischen und prähistorischen Siedlungen und anderen Bodendenkmalen etc.⁵

Zu Veränderungen der Weserniederung trägt der Kiesabbau in besonderem Maße bei. Dieser gegenwärtig vorrangig im Bereich zwischen Kemnade und Hehlen sowie im Bereich Lauenförde und zukünftig auch zwischen Bevern und Forst betriebene Bodenabbau sollte in seiner Ausdehnung deutlich eingeschränkt werden. Auf den derzeit noch vorhandenen Ackerflächen liegen im Boden verborgen, historisch hoch bedeutsame Siedlungsplätze. Herauszuheben ist hier eine noch komplette germanische Siedlung mit im Luftbild erfassten Hausgrundrissen bei Hehlen, die es zu schützen gilt. Es ist die wohl einzige germanische Siedlung mit Funden aus der Römischen Kaiserzeit, aus dem Oberweserraum. Wegen der großen historischen Bedeutung als Kulturdenkmal ist der ausgedehnte Siedlungsplatz in die

⁵ Siehe dazu: Ansgar Hoppe: Die Europäische Wasserrahmenrichtlinie und historische Wasserbauten. Wege zur Erhaltung baulicher Anlagen bei Fließgewässerrenaturierungen. Schriften zur Heimatpflege – Veröffentlichungen des Niedersächsischen Heimatbundes e.V., Bd. 20, Hannover 2012.

Niedersächsische Denkmalkartei eingetragen. Auf dem geplanten Kiesabbaugebiet Bevern-Forst liegt u.a. ein Marschlager aus der römischen Kaiserzeit.

Ziele

Der Landkreis Holzminden ist einer der Landkreise in Niedersachsen mit der höchsten Dichte an Historischen Kulturlandschaften und ihrer Elemente.⁶

Aus den rechtlichen Rahmenbedingungen ergibt sich, als Querschnittsaufgabe für die Raumordnung, den Naturschutz und den Denkmalschutz, der Auftrag zum Schutz, Erhalt und Pflege von Historischen Kulturlandschaften und ihrer Elemente im Landkreis Holzminden.

Um den rechtlichen Rahmenbedingungen gerecht werden zu können, bedarf es zunächst einer flächendeckenden, systematischen Erfassung und Bewertung Historischer Kulturlandschaften und ihrer Elemente für den Landkreis Holzminden, die den zuständigen Fachbehörden, z.B. für Planungsprozesse, zur Verfügung gestellt werden muss. Die Berücksichtigung der Historischen Kulturlandschaft in Planungsprozessen ist zu gewährleisten. Hierzu bedarf es einer Fachübergreifenden Zusammenarbeit.⁷

Aufgrund des Querschnittsthemas ist eine Berücksichtigung der Historischen Kulturlandschaft und deren Entwicklung in der politischen-, historischen- und Umweltbildung von zentraler Bedeutung.

Historische Kulturlandschaften tragen nicht nur zur sozialen, kulturellen und regionalen Identität der Bewohner einer Region bei, sondern sind auch für Touristen attraktiv und dienen damit auch der Zukunftsfähigkeit des ländlichen Raumes. Für die Regionalentwicklung ist Landschaftserhaltung ein wichtiger Standortfaktor für eine nachhaltige ökonomische Entwicklung, z.B. im Tourismus oder bei regionalen Vermarktungskonzepten.

Bereiche des Landkreises Holzminden mit Historischen Kulturlandschaften und ihren Elementen von landesweiter Bedeutung müssen weiträumig vor Verunstaltung und Zerstörung geschützt werden und bedürfen eines flächendefinierten Umgebungsschutzes.

⁶ Wie Anm. 3. Von den insgesamt 71 Historischen Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung sind allein 6 auf dem Gebiet des Landkreis Holzminden verortet.

⁷ Die bisherigen Erfassungen Historischer Kulturlandschaftselemente sind aufgrund der Zuschnitte der Projekte nicht flächendeckend und systematisch erfolgt. Für die Gebiete der Stadt Holzminden, der Samtgemeinde Boffzen, der Samtgemeinde Bevern (mit Ausnahme des Fleckens) oder der Einheitsgemeinde Delligsen existieren keine Erfassungen.

Historische Kulturlandschaft im Landkreis Holzminden⁸

Der Landkreis Holzminden befindet sich im südlichen Weserbergland. Weitläufige Flussniederungen, Bördelandschaften, Mittelgebirgs- und Hügelland mit zum Teil tief eingeschnittenen Tälern wechseln sich in dieser vielfältigen Kulturlandschaft ab. Die Gegend ist geprägt vom Solling, dem bis auf 500 Meter Höhe ansteigenden zweitgrößten zusammenhängenden Waldgebiet in Niedersachsen. An seinen westlichen Hängen fließt die Weser durch ein breites Tal mit landwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen und Städten wie Holzminden und Bodenwerder. Westlich der Weser erhebt sich die Ottensteiner Hochebene. Östlich der Weser erstrecken sich mit Vogler, Ith und Hils weitere Höhenzüge. Als Landkreis im damaligen Herzogtum Braunschweig 1832 gegründet, erhielt der Landkreis Holzminden erst durch die Gebietsreformen der 1970er Jahre seine heutigen Grenzen.

Historisches Landschaftsbild und Wandel der Kulturlandschaft im Landkreis Holzminden

Zwar existieren noch diverse Zeugnisse früherer Nutzungen in der Landschaft, wie z.B. die in der Jungsteinzeit/ Bronzezeit/vorrömischen Eisenzeit von Menschen genutzten Höhlensysteme des Ith, jedoch ist das Erscheinungsbild der heutigen Landschaft von den vergangenen rund 1.000 Jahren geprägt. Zu wesentlichen Veränderungen im Landschaftsbild führten beispielsweise die Rodungs- und Siedlungsperioden des Mittelalters, die Stadtgründung im Spätmittelalter verbunden mit entsprechendem Bevölkerungswachstum, der Ausbau der Gewerbewirtschaft in der frühen Neuzeit oder Kriege wie der 30-jährige oder der siebenjährige Krieg mit starker Dezimierung der Bevölkerung und damit verbundenem Wüstfallen von Siedlungen. Besonderen Einfluss auf das heutige Landschaftsbild haben die Folgen der Agrarreformen des 19. u. 20. Jahrhunderts, die Industrialisierung seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts oder die Folgen der 2 Weltkriege des 20. Jahrhunderts.

Burgen, Schlösser, Klöster

Seit dem frühen Mittelalter haben die verschiedenen Adelsgeschlechter ihre Spuren in der Region hinterlassen, die zu den ganz wichtigen Zeitzeugen der mittelalterlichen Territorialgeschichte zählen. Von den Eversteinern, Homburgern, Welfen oder den von Münchhausens zeugen zahlreiche Burgplätze, etwa in Polle, auf dem Burgberg bei Bevern oder die Homburg bei Stadtoldendorf.

Beispielhaft genannt seien hier die Doppelburg „Großer“ und „Kleiner Everstein“ der Grafen von Everstein bei Negenborn und die Homburg, Stammsitz der Edelfherren

⁸ Die Ausführungen beziehen sich im Wesentlichen auf: Thomas Krueger, Hilko Linnemann mit Fotos von Jörg Mitzkat: Spurensuche in der Kulturlandschaft. Wirtschaftsförderung im Weserbergland vor 300 Jahren, Holzminden 2013.

von Homburg, bei Stadtoldendorf. Archäologische Forschungen haben ergeben, dass am Hangfuß des „Großen Everstein“ eine mit einem Erdwall umschlossene Stadtanlage „in statu nascendi“ gelegen hat, und dem noch vorgelagert, heute teils unter Weide- bzw. Ackerland, eine Wüstung mit Kirche und Friedhof. Dieses in der Region einmalige Ensemble an in geschichtlichen Zusammenhang stehenden Kulturdenkmälern muss unbedingt vor Zerstörungen oder Veränderungen geschützt werden. Die in Sichtweite zur Eversteiner Doppelburg erbaute mittelalterliche Homburg besitzt im näheren Umfeld eine Wallanlage, Relikte einer Kirche- und Kapelle, einen zeitgenössischen Backofen und mehrere Gipsbrennöfen- bzw. – stellen. Ein modern betriebener Gipsabbau an der Hangseite zur Homburg ist bedrohlich nahe an die Burganlage herangerückt.

Im 16. Jahrhundert, der Zeit der Weserrenaissance, entstanden bedeutende Schlösser in Bevern oder Hehlen. Das hannoversche Herrscherhaus der Welfen schuf in Neuhaus im Hochsolling ein einzigartiges Ensemble bestehend aus Jagdschloss, Kirche, Gestüt und ausgedehnten Weideflächen, die von kilometerlangen Trockenmauern eingezäunt sind. Hier wurden über Jahrhunderte die Pferde für den Hannoverschen Hof gezüchtet. Nicht nur die weltlichen Herrscher haben hier Bauten hinterlassen, sondern auch die Kirchen sind mit bedeutenden Bauwerken vertreten. Viele Romanische Kirchengebäude, aber auch das ungefähr in der Mitte auf der Sichtachse zwischen den beiden Burgen Homburg und Everstein auf dem Odfeld gelegene bedeutende, 1135 geweihte Zisterzienserkloster Amelungsborn oder das Kloster Kemnade mit ihren Weinbergen in Holenberg und Hehlen zeugen von der Kultur dieser Gegend.

Siedlung

Menschliche Siedlungstätigkeit ist auf dem Gebiet des Landkreises Holzminden an verschiedenen Stellen seit Jahrtausenden nachweisbar. Hiervon zeugen archäologische Funde in den Höhlen des Ith, zahlreiche prähistorische Siedlungsplätze und Gräberfelder, sowie mittelalterliche Wüstungen.

Die Menschen der Region siedeln seit Jahrhunderten in Dörfern, eine Streusiedlung ist erst in jüngerer Zeit vereinzelt durch Aussiedlung der Höfe zu verzeichnen. Die Anzahl der Siedlungen nahm im Laufe der Jahrhunderte durch Wüstungstendenzen stark ab, so dass Relikte der aufgegebenen Siedlungen, wie etwa die Ackerfluren, in der Landschaft sichtbar geblieben sind. In den Randbereichen der Dörfer sind bis heute Obstwiesen verbreitet. Diese Obstwiesen dienten zum einen der Versorgung der Bevölkerung mit Obst, zum anderen als Weide für die Kleintiere. In der Feldflur, entfernt vom Dorf, sieht man häufig Feldscheunen zur Erntebergung. In vielen Dörfern mit ihren Fachwerkhäusern ist die alte Dorfstruktur bis heute erhalten.

Aus der Bedeutung der Weser als Verkehrsweg erklärt sich die relativ dichte und ursprünglich große Zahl an vor- und frühgeschichtlichen sowie mittelalterlichen Siedlungsplätzen unmittelbar beiderseits der Weser. Das Verfüllen der Weseraltarme

und leider auch der ursprünglich recht zahlreichen alten Zuwegungen zu den Weserfurten führten zu einer Veränderung des ursprünglichen Charakters. Das Beispiel des im Mittelalter gegründeten Ortes Brevörde (= Breite Furt) macht dieses deutlich. Der bei dieser Gemeinde durch die wegen Bodenauffüllungen nahezu nicht mehr erkennbaren Weserfurt verlaufende alte Handelsweg, die zur Überwachung dieses Übergangs angelegte mittelalterliche Bommburg oberhalb des Ortes und der Ort selbst verlieren dadurch als Kulturdenkmalensemble ihren historisch begründeten Zusammenhang für das Entstehen genau an diesem Platz in der Weserlandschaft. Ein Rückbau der alten Furtzuwegungen wäre noch realisierbar und sollte umgesetzt werden.

Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft

Die wirtschaftliche Grundlage der Bevölkerung bildeten in früheren Zeiten hauptsächlich die Agrar- und Waldwirtschaft sowie Bergbau und Gewerbe. Neben der Landwirtschaft formte der Abbau von Buntsandstein, Gips und Kalk das heutige Aussehen der Landschaft.

Obwohl weite Teile der Landschaft in den vergangenen Jahrhunderten sehr intensiv waldbwirtschaftlich, agrarisch oder gewerblich genutzt wurden, sind dennoch eine Fülle von Objekten historischer Nutzung in der Landschaft erkennbar. Als Energieträger für die Verarbeitung landwirtschaftlicher oder gewerblicher Produkte dienten in früheren Zeiten vor allem Wasser und Holz. Beides war und ist im südlichen Weserbergland reichlich vorhanden.

Von der intensiven Nutzung der Wasserkraft zeugen bis heute unzählige Wassermühlen, Mühlengräben, Stauwehre und Teichanlagen an den Bachläufen der Bergtäler. Die Wasserkraft setzte man zum Malen von Getreide, zur Holzverarbeitung aber auch zum Schleifen von Sandsteinen und zur Ölgewinnung ein. In einer walddreichen Region wie dem südlichen Weserbergland sind bis heute Reste von Hude- und Niederwäldern, Alleen sowie Forst- und Jagdhäuser vorhanden.

Als Folge der weitreichenden Agrarreformen des 19. Jahrhunderts veränderte sich das Aussehen der Landschaft auch im Weserbergland grundlegend. Der Wald ging in Landesbesitz über und die Waldweide wurde abgeschafft. Weniger ertragreiche Standorte, wurden zu Grünland umgewandelt und lediglich in den breiteren Tälern und Flussniederungen, vor allem in der Weserniederung, betrieb man Ackerbau. Bis heute findet man in den Wäldern oder unter Grünland Reste von sogenannten Wölbäckern, einer mittelalterlichen Ackerbaumethode. Sie dienten der Vergrößerung der Ackerfläche, der Humusschicht und der Entwässerung. An den Steilhängen der Berge sind häufig Ackerterrassen erhalten. Hierdurch sollte die Ackerfläche vergrößert, der Hang abgestützt und die Bodenerosion verhindert werden.

An den Berghängen der Sollingtäler sind häufig Wiesenbewässerungssysteme, sog. „Fleuegräben“ erhalten. Deren Zweck war die Versorgung der Wiesen mit

Nährstoffen und die Beschleunigung der Schneeschmelze im Frühjahr. Hierzu wurden im oberen Bereich der Täler die Bäche aufgestaut und das Wasser langsam über schmale Rinnen geleitet, so dass es sich langsam über die Talflächen ergießen konnte.

Sandstein, Kalk und Gips

Charakteristisch für die Landschaft im südlichen Weserbergland sind die Auswirkungen des Abbaus der hier vorkommenden Bodenschätze, insbesondere der Abbau des dunkelroten Buntsandsteins. Die Abbaugelände für den Buntsandstein erstrecken sich vor allem am Rand des Sollings. Hier wird seit Jahrhunderten der Sandstein gebrochen und über die Weser exportiert. Hiervon zeugen die zahlreichen ausgedehnten Steinbrüche, die ganze Täler bilden, wie z.B. im Hooptal zwischen Stadtoldendorf und Negenborn oder im Beverbachtal bei Arholzen und heute zum Teil Naturschutzgebiete mit seltenen Pflanzen und Tieren sind. Zu diesen Steinbrüchen gehören große Abraumhalden aber auch die für die Steinverarbeitung benötigten Steinschleifmühlen. Ein Teil des in den Steinbrüchen abgebauten Buntsandsteins blieb als Baumaterial in der Region und wurde für die Anlage von Trockenmauern, Zäunen aus Steinplatten, Torpfosten, für die in dieser Region charakteristische Dachdeckung und den Wandbehang, aber auch für die Mauern im Hausbau eingesetzt. Der dunkelrote Buntsandstein prägt bis heute entscheidend das Aussehen der Landschaft. Neben Sandstein wurde im südlichen Weserbergland jedoch auch zum Teil bis in die Gegenwart Kalk, Gips und Naturasphalt abgebaut, von dem Steinbrüche, Stollen, Kalkbrenn-, Gipsöfen oder Mauern aus Kalkstein zeugen.

Handel und Gewerbe

Eng verbunden mit dem Vorkommen von Bodenschätzen war in früheren Jahrhunderten die gewerbliche Wirtschaft. Von besonderer Bedeutung ist bis heute die seit dem Mittelalter im Solling, Vogler und Hils ansässige Glasproduktion.

Während der Regierungszeit von Herzog Carl I. im 18. Jahrhundert setzte im sogenannten Braunschweigischen Weserdistrikt eine intensive Wirtschaftsförderungspolitik ein, in deren Folge zahlreiche Manufakturen in den Bereichen Glasherstellung, Eisenverarbeitung und Porzellanherstellung entstanden. Um die nun ortsfesten Betriebe entstanden Siedlungen. Orte wie Hellental, Schorborn, Grünenplan oder Silberborn gehen auf die Ansiedlung von Glashütten zurück. Neben den Glashütten ist insbesondere die in der Mitte des 18. Jahrhunderts gegründete Porzellanmanufaktur in Fürstenberg berühmt. Reste von Abfallhalden, Glasöfen oder Meilerplätzen sind bis heute in diesen Orten für das geschulte Auge zum Teil in den Vorgärten der Häuser zu erkennen. Für die Glasherstellung waren als Rohstoffe vor allem Quarzsand, Wasser und Holz in Form von Holzkohle wichtig.

So zogen die Glashütten weitere Gewerbe, wie Köhlereien, Sandabbaubetriebe, Sandwäsche oder Transportunternehmen nach sich.

Im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert wurden insbesondere die Gebiete mit Rohstoffvorkommen (Sandstein-, Gips- und Asphaltabbau) und Industriebetriebe wie Glashütten, Zementwerke oder Textilwerke ausgebaut. Während des Zweiten Weltkrieges entstanden weitere Industrieansiedlungen wie beispielsweise der Rüstungskomplex im Hils mit seinen diversen Standorten von Lagern für Zwangsarbeiter, KZ-Häftlingen oder Strafgefangenen.

Wege und Straßen

Der wichtigste historische Handelsweg war die Weser. Seit prähistorischer Zeit wichtig als Nahrungsquelle und Verkehrsweg entwickelte sich dieser im Mittelalter und der frühen Neuzeit zur Hauptverkehrsader und zu einem wichtigen Schifffahrtsweg für den Handel.

Die Weser wurde seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts systematisch für die Schifffahrt ausgebaut. Zu den Ausbaumaßnahmen zählten unter anderem die Beseitigung von Inseln (sogenannte Werder), der Bau von Buhnen, die Anlage von Deichen (Meinbrexen, Forster Damm, Grave), Häfen (Holzminden, Thran bei Bodenwerder) und Kaianlagen (Holzminden).

Den heutigen Landkreis Holzminden durchqueren zahlreiche historische Handelswege die an Furten die Weser querten und heute häufig durch Brücken ersetzt sind. Wichtigste historische Wege waren die Strecken von Lauenförde über Boffzen nach Holzminden (östliche Weserseite), die Strecke von Bodenwerder über Polle nach Stahle über die Furt bei Holzminden und weiter über Bevern, Lobach, Arholzen Richtung Dassel und Einbeck, bzw. Richtung Stadtoldendorf u. Eschershausen. Ein weiterer wichtiger Handelsweg führte durch das Tal der Lenne von Bodenwerder über Eschershausen Richtung Gandersheim. Hier entstand in Eschershausen Mitte des 18. Jahrhunderts eine Brücke über die Lenne. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden durch den Betonbaupionier Liebold mehrere Betonbrücken (Lenne-Vorwohle, Glesse) errichtet, die heute als älteste Betonbrücken Deutschlands gelten. Weitere Straßen dienten vorwiegend der regionalen Anbindung der zahlreichen Gewerbebetriebe. Als Beispiel sei hier die Strecke von Lenne über Holzen nach Grünenplan erwähnt, über die z.B. die Rohstoffversorgung mit Sand für die Glashütten in Grünenplan und Holzen erfolgte.

Historisch bedeutsame Wege waren auch die Transportwege durch den Solling, die seit Mitte des 18. Jahrhunderts angelegt worden sind und mit Eichenalleen markiert wurden.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts begann der Ausbau von Eisenbahnlinien, wie die Reichsbahnlinie Altenbeken-Kreiensen, die Emmerthal-Vorwohler-Eisenbahn oder die Linie Holzminden-Scherfede, die von hoher Bedeutung für den wirtschaftlichen

Aufschwung der Region bis weit in das 20. Jahrhundert waren (z.B. Holztransport, Sandsteintransport).

Kulturhistorisch besonders wertvolle Teile der Kulturlandschaft

Samtgemeinde Bevern

VR Kulturelles Sachgut: Bevern

Begründung der Festlegung:

Entlang des Beverbaches im Frühmittelalter entstandener Ort. Im Laufe der Jahrhunderte zum Flecken mit Markt entwickelt. Im Ortskern gelegene Schlossanlage des frühen 17. Jahrhunderts mit zahlreichen Nebengebäuden. Eine der bedeutendsten vierflügeligen Schloßbauten der Renaissance im Weserraum. Im Ortskern zahlreiche Fachwerkhäuser des 16.-19. Jahrhunderts. Historische Ortsstruktur ist noch erhalten.

Am westlichen Ortsrand entlang des Beverbaches befindet sich ein historisches Wiesenbewässerungssystem mit zahlreichen Staustufen des Bachlaufes in Sollingsandstein ausgeführt, welches noch bis in die 1970er Jahre zur Ertragssteigerung der Wiesen genutzt wurde. Diese Anlage mit Staustufen, höher gelegener Uferböschung, gradlinigem Verlauf bis zur Einmündung in die Weser, einem Damm zur Verhinderung des Rückflusses des Wassers und zahlreicher Abflußgräben ist vermutlich im Zuge der Neuanlage des Beverbaches im Jahre 1874 entstanden. Auf dem Gebiet des Landkreises Holzminden ist dieses Wiesenbewässerungssystem die einzige bisher bekannte Talbewässerungsanlage (Rieselbewässerungssystem).

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung des historischen Ortskerns, des Schlossbezirkes und der Bewässerungswiesen am Ortsrand umfasst das Kerngebiet der Historischen Kulturlandschaft Bevern.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Bevern dient der planerischen Sicherung der herausragenden historischen Bedeutung der vielfältigen historischen Kulturlandschaft und der Siedlungsstruktur sowie der Wahrung der ungestörten Blickbeziehungen auf das Ensemble ortsbildprägender Gebäude und der Landschaft des Wesertales. Die Festlegung steht somit Vorhaben und Maßnahmen, die die Maßstäblichkeit und Proportionen ortsbildprägender Gebäude übersteigen, ebenso entgegen wie technischen Einrichtungen und Anlagen, die den historischen und naturräumlichen Gesamteindruck der historischen Siedlungsstruktur wie auch der Landschaft stören.

VR Kulturelles Sachgut: Domäne Forst

Begründung der Festlegung:

Die Domäne Forst liegt zwischen der Einmündung des Beverbaches und des Forstbaches unmittelbar an der Weser.

Beginn der Besiedlung vor 800 n. Chr. Ausdehnung zu beiden Seiten des Forstbachs. 980 mindestens 13 Höfe, im Spätmittelalter rund 30-40 Höfe. Der mittelalterliche Ort fiel im 14. Jahrhundert wüst. Nach der Zerstörung der Eversteiner Burg auf dem Burgberg Verlagerung des Amtes nach Forst.

Alter Amtshof: Der „Alte Weserhof“ war ursprüngliche Amtshof des Amtes Forst. Der Hof war gleichzeitig Sitz der Amtsverwaltung (bis 1807) wie auch Gutswirtschaftsbetrieb. Ab 1869 trat er auch wirtschaftlich in den Schatten des neuen Amtshofes und diente von da an nur noch nachgeordneten Zwecken. Der Hof wurde 1971 privatisiert. Der Alte Amtshof geht in seiner Anlage auf das 16. Jahrhundert zurück.

Neuer Amtshof: Beim „Neuen Amtshof“ handelt es sich um den in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts angelegten neuen Wirtschaftshof der Domäne Forst. Die Gebäude sind aus Sandstein. Der Domänenbetrieb ist heute ein Stiftungsgut der Braunschweig Stiftung.

Zum Ensemble in Forst gehört eine Wassermühle (erste Erwähnung 1437, heutiges Gebäude von 1823). Sie ist die letzte von insgesamt 6 Mühlen am Unterlauf des Forstbachs.

Nordwestlich des Alten Amtshofs befindet sich die ehemalige Landesgrenze zwischen dem Herzogtum Braunschweig und dem Königreich Hannover mit einem ausgeprägten Wall-Graben System.

Zwischen Forst und Holzminden verläuft ein im 19. Jahrhundert (1830-1852) angelegter Deich (Forster Damm), der die Ländereien der Domäne Forst und der Domäne Allersheim vor Hochwasser schützt. Rückstaudeich von 850 Metern Länge entlang des Hellegrabens zur Verhinderung von Überflutung der Forster Gutsländereien bei Hochwasser. Im Bereich der Mündung des Hellegrabens in die Weser befindet sich die Wüstung Haßvörde. In Verlauf der Weser gibt es diverse Buhnen, die zwischen 1823 u. 1880 zur Regulierung der Weser errichtet wurden.

Die Domäne Forst ist ein bedeutendes Zeugnis der Domänenwirtschaft im braunschweigischen Weserdistrikt der Frühen Neuzeit.

Zwischen Forst und Bevern befindet sich unter einer heutigen Ackerfläche der vermutete Standort eines Maschlagers aus römischer Zeit.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung der historischen Gebäude und des Forster Dammes umfasst das Kerngebiet der Historischen Kulturlandschaft Domäne Forst.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Domäne Forst dient der planerischen Sicherung der herausragenden historischen Bedeutung der vielfältigen historischen Kulturlandschaft und der Siedlungsstruktur sowie der Wahrung der ungestörten Blickbeziehungen auf das Ensemble ortsbildprägender Gebäude und der Landschaft des Wesertales. Die Festlegung steht somit Vorhaben und Maßnahmen, die die Maßstäblichkeit und Proportionen ortsbildprägender Gebäude übersteigen, ebenso entgegen wie technischen Einrichtungen und Anlagen, die den historischen und naturräumlichen Gesamteindruck der historischen Siedlungsstruktur wie auch der Landschaft stören.

VR Kulturelles Sachgut: Forstbachtal/Pagenrücken/Graupenburg

Begründung der Festlegung:

Neben Wind und Holz war Wasser in früheren Jahrhunderten ein wichtiger Energieträger. Entlang des Forstbaches gibt es bis heute zahlreiche historische Relikte der Wassernutzung, insbesondere Wassermühlen mit den dazugehörigen Mühlengräben und Teichanlagen (z.B. Dunemühle bei Negenborn, Weiße Mühle bei Lütgenade etc.).

Am Hang des Pagenrücken und der Graupenburg zwischen Forst und Reileifzen existieren bedeutende Relikte historischer Waldnutzung, wie Niederwälder und Mittelwälder, die auf die forstwirtschaftlichen Reformen des 18. Jahrhunderts zurückgehen.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung des Forstbachtals mit der historischen Wassernutzung und der historischen Waldnutzung an den Berghängen umfasst das Kerngebiet der Historischen Kulturlandschaft Forstbachtal/Pagenrücken/Graupenburg.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Bevern dient der planerischen Sicherung der herausragenden historischen Bedeutung der vielfältigen historischen Kulturlandschaft und den Objekten der historischen Wasser- und Waldwirtschaft sowie der Wahrung der ungestörten Blickbeziehungen auf die Landschaft des Forstbachtals.

Die Festlegung steht somit Vorhaben und Maßnahmen, die die Maßstäblichkeit und Proportionen der historischen Gebäude übersteigen, ebenso entgegen wie technischen Einrichtungen und Anlagen, die den historischen und naturräumlichen

Gesamteindruck der historischen Strukturen und der Gebäude wie auch der Landschaft stören.

VR Kulturelles Sachgut: Rühler Schweiz

Begründung der Festlegung:

Das Gebiet wurde im Rahmen eines Gutachtens im Auftrag des Niedersächsischen Landesbetriebes für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz im Rahmen der Neuaufstellung des Niedersächsischen Landschaftsprogrammes 2017 als „HK55 Rühler Schweiz“ unter die Historischen Kulturlandschaften von landesweiter Bedeutung, eingeordnet.⁹

Die Rühler Schweiz ist gekennzeichnet durch eine Vielzahl von historischen Kulturlandschaftselementen und Strukturen, die in anderen Regionen aufgrund der Intensivierung der Landwirtschaft nicht mehr erhalten sind. Aufgrund der Reliefstruktur eignet sich das Gebiet nur für eine extensive landwirtschaftliche Nutzung, die in ihrer Ausprägung an die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg erinnert. Die Rühler Schweiz ist durch zahlreiche Obstwiesen (vorwiegend Kirschbäume), Wiesenhänge, extensiv beweidetes Grünland, Ackerterrassen, kleinparzellierte Ackerstrukturen und Heckenstrukturen geprägt.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung der Rühler Schweiz erstreckt sich im Westen bis zur Weser und reicht im Süden bis an die Ortsränder von Golmbach und Reileifzen. Im Osten grenzt es an den Hang des Voglers. Im Norden erstreckt es sich bis zum Ortsrand von Rühle.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Rühler Schweiz dient der planerischen Sicherung der herausragenden historischen Kulturlandschaft von landesweiter Bedeutung. Die Festlegung steht Vorhaben und Maßnahmen, technischen Einrichtungen und Anlagen entgegen, die den Gesamteindruck der Rühler Schweiz wie auch die Blickbeziehungen innerhalb des Vorranggebietes stören. Die historischen Bereiche der landwirtschaftlichen Nutzung sind zu erhalten, zu pflegen und behutsam weiterzuentwickeln

⁹ Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, Landesweite Erfassung, Darstellung und Bewertung der niedersächsischen Kulturlandschaften sowie historischer Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung im Rahmen der Neuaufstellung des Niedersächsischen Landesprogramms, Hannover 2017.

Samtgemeinde Bodenwerder-Polle

VR Kulturelles Sachgut: Lennetal

Siehe unter „Samtgemeinde Eschershausen-Stadtoldendorf“

VR Kulturelles Sachgut: Polle

Begründung der Festlegung:

Nach dem Verlust der Stammburg (Burgberg zwischen Negenborn u. Bevern) nahmen die Eversteiner Grafen ihren Hauptsitz in Polle. Die Ruine der Burg liegt auf einem Felsen oberhalb der Weser, durch eine Senke von der Ortschaft getrennt. Der Burgfleck wurde vermutlich als Zweistraßenanlage gegründet. Die Straßenführung, gesäumt von Fachwerkhäusern, ist im Ortsbild noch vorhanden. Auf der gegenüberliegenden Seite der Weser, befindet sich der ehemalige Versorgungshof der Burg, die heutige Domäne Heidbrink. An der Weser befand sich Flußaufwärts eine Furt, die heute durch eine Fährverbindung ersetzt ist. Am nördlichen Berghang oberhalb des Dorfes befindet sich mit dem Piepenbach eine historische oberirdische Wasserzuleitung zur Versorgung des Dorfes. Ebenfalls nördlich des Dorfes befinden sich am Ortsrand ein jüdischer Friedhof und zahlreiche historische Ackerterrassen.

Das Ensemble bestehend aus Burgruine, Ortschaft und Spuren historischer Landnutzung ist ein herausragendes Zeugnis mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Siedlungsgestaltung.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung des nördlich der Burgruine gelegenen alten Ortes Polle, der Burgruine und des Weserüberganges umfasst das Kerngebiet der Historischen Kulturlandschaft Polle.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Polle dient der planerischen Sicherung der herausragenden historischen Bedeutung der vielfältigen historischen Kulturlandschaft und der Siedlungsstruktur sowie der Wahrung der ungestörten Blickbeziehungen auf das Ensemble ortsbildprägender Gebäude und der Landschaft des Wesertales. Die Festlegung steht somit Vorhaben und Maßnahmen, die die Maßstäblichkeit und Proportionen ortsbildprägender Gebäude übersteigen, ebenso entgegen wie technischen Einrichtungen und Anlagen, die den historischen und naturräumlichen Gesamteindruck der historischen Siedlungsstruktur wie auch der Landschaft stören.

VR Kulturelles Sachgut: Bodenwerder

Begründung der Festlegung:

Auf einer Weserinsel (= Werder) Mitte des 13. Jahrhunderts entstandene Marktsiedlung, die 1287 Stadtrechte erhielt. Vermutlich auf grundherrliche Initiative planmäßig angelegter langgestreckter Stadtgrundriss, der an die Topografie der schmalen Insel angepasst ist. Durch Stadtmauern geschützter Brückenübergang und Handelsort. Im 20. Jahrhundert Zuschüttung des nördlichen Weserarmes, damit Aufgabe der Insellage. Altstadt mit Kirche und zahlreiche Fachwerkgebäude, vorwiegend aus dem 17. Jahrhundert. Ehemaliges Herrenhaus (17. Jh.) derer von Münchhausen, sowie dazugehöriger Berggarten und Gartenhaus aus dem 18. Jahrhundert.

Im Ortsteil Kernnade Reste einer bedeutenden Klosteranlage, ursprünglich aus dem 10. Jahrhundert (Kirche, Reste der ehem. Konventsgebäude).

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung der Stadt Altstadt Bodenwerder, des Klosterbezirkes Kernnade und des Berggartens umfasst das Kerngebiet der Historischen Kulturlandschaft Bodenwerder.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Bodenwerder dient der planerischen Sicherung der herausragenden historischen Bedeutung der historischen Siedlungsstruktur sowie der Wahrung der ungestörten Blickbeziehungen auf das Ensemble ortsbildprägender Gebäude und der Landschaft des Wesertales. Die Festlegung steht somit Vorhaben und Maßnahmen, die die Maßstäblichkeit und Proportionen ortsbildprägender Gebäude übersteigen, ebenso entgegen wie technischen Einrichtungen und Anlagen, die den historischen und naturräumlichen Gesamteindruck der historischen Siedlungsstruktur wie auch der Landschaft stören.

VR Kulturelles Sachgut: Ottenstein/Hattensen

Begründung der Festlegung:

Die Wüstung Hattensen liegt ca. 1 Km nördl. von Ottenstein. Von dem Dorf Hattensen, vermutlich im 17. Jahrhundert wüst gefallen, ist heute nur noch die Kirche und der Friedhof (heute noch Friedhof der Gemeinde Ottenstein) erhalten. Hattensen ist ein herausragendes Beispiel für Frühneuzeitliche Wüstungen im Landkreis Holzminden.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung der Kirche und des Friedhofes Ottenstein/Hattensen umfasst das Kerngebiet der Historischen Kulturlandschaft Hattensen.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Ottenstein/Hattensen dient der planerischen Sicherung der herausragenden historischen Bedeutung der historischen Siedlungsstruktur sowie der Wahrung der ungestörten Blickbeziehungen auf die Kirche und die Landschaft. Die Festlegung steht somit Vorhaben und Maßnahmen, die die Maßstäblichkeit und Proportionen des Gebäudes übersteigen, ebenso entgegen wie technischen Einrichtungen und Anlagen, die den historischen und naturräumlichen Gesamteindruck der historischen Siedlungsstruktur wie auch der Landschaft stören.

Samtgemeinde Boffzen

VR Kulturelles Sachgut: Porzellanmanufaktur Fürstenberg

Begründung der Festlegung:

Das Schloss Fürstenberg hat seine Wurzeln im 13. Jahrhundert als schlichte Burganlage und Grenzfeste der welfischen Herzöge. Es erhebt sich auf dem Kathagenberg, einer Sandsteinformation, knapp 90 Meter über der Weser. Der Sandstein wurde bis Anfang des 20. Jahrhunderts in vier Brüchen unterhalb des Schlosses abgebaut. Um 1600 wurde die Anlage zu einem Jagdschloss im Renaissancestil mit typischem Sollingsandstein umgebaut. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts kaum genutzt, drohte es zu verfallen, bis Hofjägermeister von Langen die Idee hatte, das alte Schloss zum Manufakturgebäude für die neue Porzellanmanufaktur umzubauen. Seit 1744 ließ Herzog Carl I. mit der Herstellung von Porzellan experimentieren. Als sein Hofjägermeister Johann Georg von Langen 1745/46 im Weserdistrikt damit befasst war, die Forsten neu zu vermessen, schlug er Herzog Carl I. vor, die projektierte Porzellanmanufaktur im alten, kaum mehr genutzten Jagdschloss Fürstenberg einzurichten, weil in den nahen Forsten genug Holz für die energieintensive Porzellanherstellung vorhanden sei. Im Januar 1747 bestimmte Carl I. von Langen zum ersten Direktor der Porzellanmanufaktur im Schloss Fürstenberg.

Als Laboratorium und Wohnhaus diente in Fürstenberg zunächst der Bau einer Mühle, die wenige Jahre zuvor von einem erfindungsreichen Privatmann errichtet wurde, der jedoch vor Vollendung des Baues verstarb. Geplant war, die Windmühle mit horizontalen Mühlenflügeln auszustatten. Im Mühlengebäude und im neu gebauten Brennhaus nebenan wurden die ersten Experimente zur Porzellanherstellung durchgeführt, während das Schloss zur Manufaktur um- und ausgebaut wurde. Ab 1753 wurde die zunächst experimentelle Produktion ins Schlossgebäude überführt, um eine kontinuierliche Porzellanproduktion im Großen fortzusetzen. Mühle und Brennhaus dienten fortan bis Ende des 20. Jahrhunderts als Arbeiterwohnhäuser.

Mitte der 1750er Jahre war der Umbau des Schlosses fertig, die ersten Brennöfen wurden im ehemaligen, abgelassenen Burggraben errichtet. Eine große Treppe aus Sollingeiche wurde eingebaut, die bis heute die Geschosse erschließt. Im benachbarten Kavalierhaus, dem Gästehaus des Schlosses, wurden die Faktorei und Wohnungen untergebracht. Bis 1972 befanden sich Teile der Porzellanproduktion im Schlossgebäude. Heute beherbergt das Schloss das Museum der Porzellanmanufaktur Fürstenberg.

Wie in Grünenplan so ließ Hofjägermeister Johann Georg von Langen auch für die Arbeiter der Porzellanmanufaktur in Fürstenberg Wohnhäuser errichten. So entstanden 1754 sechs zusammenhängende Wohnhäuser. Der Name des ersten Direktors der Porzellanmanufaktur korrespondiert kurioserweise mit der Gestalt des langen Gebäudekomplexes, der im Ort häufig einfach „Lange Reihe“ genannt wird.

Die Porzellanmanufaktur Fürstenberg hatte hier bis Anfang der 2000er-Jahre noch eigene Werkswohnungen für ihre Mitarbeiter unterhalten. Auf der Rückseite des Gebäudekomplexes steht noch heute das Stallgebäude. Wie bei allen Hütten- und Manufakturbetrieben der Zeit Herzog Carls hatten auch die Porzelliner zur Selbstversorgung Gartenland zugewiesen bekommen und hielten sich Kleinvieh. Das hielt die Lohnkosten niedrig.

Der Gebäudekomplex bestehend aus dem Alten Brennhaus, dem Schloss, der Mühle und der von-Langen-Reihe ist die älteste erhaltene Betriebsanlage einer Porzellanmanufaktur in Europa und damit ein einzigartiges technikhistorisches Denkmalensemble von europäischem Rang.

Begründung der Abgrenzung:

Die vorgeschlagene Abgrenzung mit Schloss und umgebendem Ensemble nimmt diesen Bereich als Kern und Ausgangspunkt. Insbesondere nach Norden und Westen ergeben sich weiträumige Blickbeziehungen zum Schloss, die planerisch freigehalten werden sollen.

Südlich und östlich des Schlosses Fürstenberg folgt die Abgrenzung den Bergrücken, um so sicherzustellen, dass das Ensemble weiterhin von den Wäldern überragt wird. Hier sind ebenfalls technische Anlagen auszuschließen.

Der Ortskern ist einbezogen, da sich inmitten des Ortskerns die Mühle, das Alte Brennhaus und die von-Langen-Reihe befinden. Ebenfalls einbezogen ist der Kathagenberg, der die charakteristische Lage des Schlosses Fürstenberg über der Weser begründet. Am Kathagenberg befindet sich ebenfalls die historische Abraumhalde der Porzellanmanufaktur Fürstenberg.

Zusammen mit der Weser, den ausgedehnten Ackerflächen auf der gegenüberliegenden westfälischer Seite der Weser, ergibt sich hier ein besonders hochwertiges, in der Region überragend bedeutsames Landschaftsbild.

In die Festlegung wird die am nördlichen Orteingang befindliche Domäne Fürstenberg aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, bestehend aus einem Wohnhaus und mehreren Nebengebäuden aus typischem Sollingsandstein einbezogen.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut in Fürstenberg dient der planerischen Sicherung des Schlosses, des Alten Brennhauses, der Mühle, der von-Langen-Reihe sowie des unterhalb des Schlosses befindlichen Kathagenberges und der Wahrung der ungestörten Blickbeziehungen auf das Schloss-Ensemble und den historischen Ortskern. Die Festlegung steht somit Vorhaben und Maßnahmen, die die Maßstäblichkeit und Proportionen der historischen Gebäude übersteigen, ebenso entgegen wie technischen Einrichtungen und Anlagen, die den historischen Gesamteindruck stören. Die wesentlichen Blickachsen auf das historische Ensemble

von Schloss, Altem Brennhaus, Mühle, von-Langen-Reihe und Kathagenberg sind freizuhalten.

VR Kulturelles Sachgut: Meinbrexen

Begründung der Festlegung:

Der Ort Meinbrexen wird bereits 1222 erstmals urkundlich erwähnt. 1699 erfolgt der Bau des barocken Herrenhauses und der Hofanlage. Die Pfarrkirche entsteht im 17. Jahrhundert. Am Hang hinter dem Gutspark befindet sich das heute nicht mehr verwendete Mausoleum der Herren von Mansberg aus dem Jahre 1715. Direkt hinter dem Herrenhaus schließt sich eine Parkanlage der Freimaurer an. Die ältesten Fachwerkhäuser des Ortes stammen aus dem 16. Jahrhundert. Am Rande des Dorfes sind bis heute zahlreiche historische Keller zur Aufbewahrung von Lebensmitteln, erhalten. Entlang der Weser befindet sich ein ca. 800 m langer Hochwasserschutzdeich, der im Zuge des Ausbaus der Weser im 19. Jahrhundert entstanden ist.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung von Herrenhaus, Hofanlage, Park, Mausoleum und umgebendem Ensemble des historischen Ortskerns, umfasst das Kerngebiet der Historischen Kulturlandschaft Meinbrexen.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Meinbrexen dient der planerischen Sicherung der herausragenden historischen Bedeutung der vielfältigen historischen Kulturlandschaft und der Siedlungsstruktur sowie der Wahrung der ungestörten Blickbeziehungen auf das Ensemble ortsbildprägender Gebäude und der Landschaft des Wesertales. Die Festlegung steht somit Vorhaben und Maßnahmen, die die Maßstäblichkeit und Proportionen ortsbildprägender Gebäude übersteigen, ebenso entgegen wie technischen Einrichtungen und Anlagen, die den historischen und naturräumlichen Gesamteindruck der historischen Siedlungsstruktur wie auch der Landschaft stören.

Einheitsgemeinde Delligsen

VR Kulturelles Sachgut: Protoindustriellandschaft Hilsmulde

Begründung der Festlegung:

Das Gebiet wurde im Rahmen eines Gutachtens im Auftrag des Niedersächsischen Landesbetriebes für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz im Rahmen der Neuaufstellung des Niedersächsischen Landschaftsprogrammes 2017 als „HK59 Protoindustriellandschaft Hilsmulde“ unter die Historischen Kulturlandschaften von landesweiter Bedeutung, eingeordnet.¹⁰

Die Hilsmulde ist ein herausragendes Zeugnis einer Protoindustriellandschaft der frühen Neuzeit, mit dem Schwerpunkt auf Glas- und Eisenproduktion. Hierbei handelt es sich um ein sehr gut erhaltenes frühneuzeitliches Industriegebiet mit zahlreichen Manufakturen und der ältesten, planmäßig angelegten Glasmachersiedlung in Mitteleuropa.

Zusammen mit anderen Waldgebieten beiderseits der Oberweser gehört die Hilsmulde zum größten Glasherstellungszentrum im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Mitteleuropa und weist eine über 850-jährige Glasmachertradition auf. Grundlage für die Entwicklung waren die Rohstoffvorkommen in der näheren Umgebung (Quarzsandvorkommen, Holz als Brennmaterial und zur Produktion von Pottasche).

Bereits im hohen Mittelalter und der frühen Neuzeit waren in der Hilsmulde an verschiedenen Stellen Glashüttenbetriebe angesiedelt. Diese Glashütten arbeiteten in der Regel nur über maximal eine Generation an einem Ort und siedelten um, sobald die Holzvorräte in der Umgebung erschöpft waren. Zahlreiche dieser Glashütten sind archäologisch nachweisbar.

Ab 1744 entstand im Hils die Spiegelglashütte am „grünen Plan“ mit einer neuen Ortschaft für die Hüttenarbeiter. In Grünenplan besteht bis heute eine Glashütte. Hofjägermeister Johann Georg von Langen erhielt 1749 von Herzog Carl I. den Befehl, die Hütte in Grünenplan zu leiten. Von Langen hatte 1745/46 die Forsten im Weserdistrikt vermessen und neu geordnet. Hintergrund dieser Maßnahme war die Sicherstellung der Versorgung der Manufakturen mit Energieholz. Eine dieser durch von Langen neu geordneten Forstbereiche, die nach dem Prinzip der nachhaltigen Forstwirtschaft in 50 Parzellen für eine Umtriebszeit von 50 Jahren je Parzelle, eingeteilt worden waren, befindet sich nordwestlich des Dorfes Grünenplan.

Um die Arbeiterfamilien der Spiegelhütte unterbringen zu können, schlug von Langen den Bau einer Siedlung vor. Innerhalb von 50 Jahren entstand eine geschlossene

¹⁰ Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, Landesweite Erfassung, Darstellung und Bewertung der niedersächsischen Kulturlandschaften sowie historischer Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung im Rahmen der Neuaufstellung des Niedersächsischen Landesprogramms, Hannover 2017.

Werkssiedlung mit 715 Einwohnern im Jahre 1793. Die „Holzbergsiedlung“ mit ihrem rechteckigen Straßennetz und die „Amelungsche Reihe“ in Grünenplan belegen eine der frühesten planmäßig angelegten Arbeitersiedlungen in Mitteleuropa.

In der Umgebung von Grünenplan befinden sich zwei Teichanlagen, die unmittelbar mit der frühneuzeitlichen Glasherstellung in Verbindung stehen, der Hilsbornteich und der Glasebachteich.

Neben der Glasproduktion war das Gebiet vom Eisenerzbergbau geprägt. In

Delligsen gab es seit dem 18. Jahrhundert die sogenannte Carlshütte als Eisenhütte. An den Berghängen des Hils gab es zahlreiche Bergwerksstollen. Der Ort Kaierde ist überwiegend durch Landwirtschaft geprägt und weist die Strukturen eines im Mittelalter entstandenen Bauerndorfes auf. In Kaierde waren zudem die Köhler ansässig, die für die Versorgung der Hütten in Delligsen und Grünenplan mit Holzkohle verantwortlich waren.

Die Hilsmulde ist geprägt von Relikten der Protoindustrialisierung, wie z.B. Stollenmundlöchern, Pingen, Abraumhalden, der Parzellierung der Waldgebiete, Meilerplätzen, Stauteichen- und Bachläufen, die Anlage der Orte.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung des Dorfes Grünenplan, des Hilsbornteiches und des Glasebachteiches und der umliegenden Waldgebiete umfasst das Kerngebiet des überregional bedeutenden historischen Glasproduktionsortes Grünenplan.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Hilsmulde dient der planerischen Sicherung der herausragenden historischen städtebaulichen Situation und der damit zusammenhängenden Infrastruktur, bestehend aus Teichanlagen und Forstbezirken im Mittelgebirgszug des Hils. Die Festlegung steht Vorhaben und Maßnahmen, technischen Einrichtungen und Anlagen entgegen, die den Gesamteindruck der Anlagen wie auch die Blickbeziehungen innerhalb des Vorranggebietes stören. Die Forstbezirke sind zu erhalten und behutsam weiterzuentwickeln, die für die Anlagen wesentlichen Blickachsen sind freizuhalten.

Stadt Holzminden

VR Kulturelles Sachgut: Historische Wasserführung in Holzminden

Begründung der Festlegung:

Wasser war in früheren Jahrhunderten einer der wichtigsten Energieträger. Im Laufe des 18. Jahrhunderts entstanden, gespeist durch die im Solling entspringenden Bachläufe der Dürren Holzminden und der Holzminde, drei Teiche. Der Obere, Mittlere und der Untere Teich dienten als Stauteiche für mehrere Mühlen und Gewerbebetriebe. Neben Öl- und Getreidemühlen gab es auch Schleifmühlen, in denen Sandstein geschliffen wurde. Am Standort der heutigen Hochschule am Haarmannplatz befand sich am Unteren Teich eine Mitte des 18. Jahrhunderts gegründete Eisenhütte, die zunächst Eisenerz aus Neuhaus, wenig später nach fehlgeschlagenen Versuchen, importiertes Eisen verarbeitete. Hinter dem Stauwehr des Unteren Teiches wird das Wasser in mehrere Kanäle geleitet, die einerseits Gewerbebetriebe in der Stadt, andererseits Mühlen entlang des Mühlengrabens mit Wasser versorgten. Heute haben die Teichanlagen ihre wirtschaftliche Funktion weitgehend verloren, prägen aber als Parkanlagen zur Naherholung der Einwohner Holzmindens das Stadtbild.

Der Warenverkehr war von großer Bedeutung für eine Stadt. Die zahlreichen Manufakturen und Fabriken in Holzminden und der Umgebung, wie die Glashütten in Schorborn und in Silberborn, die Eisenhütte in Holzminden und die Steinbrüche wollten ihre Waren verkaufen. Der wichtigste Handelsweg hierfür war die Weser. Im Laufe des 18. Jahrhundert wurden die Anlegestellen am heutigen Weserkai erstmals ausgebaut und in den späteren Jahrhunderten weiter vergrößert. Zur Sicherung der Schiffe kamen erste Ideen für den Bau eines Schutzhafens auf, dieser konnte jedoch erst im 19. Jahrhundert umgesetzt werden.

Südlich des Hafenbeckens befindet sich die Bleiche der Stadt Holzminden, an der seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Einwohner der Stadt ihre Wäsche bleichen und trocknen konnten. Die Bleiche besteht aus Bleichwiesen und einem mit Sandsteinplatten eingefassten künstlichen Bachlauf. Zum Bleichen wurden die feuchten Wäschestücke auf den Wiesen ausgebreitet und durch die Sonneneinstrahlung gebleicht. Mit Wasser aus dem Graben wurde die Wäsche feucht gehalten und anschließend noch einmal gespült und zum trocknen aufgehängt.

Die Bleiche in Holzminden wurde 1832 von der Stadt angelegt. Ab 1834 wurde der Bleichegraben als künstlicher Wasserlauf gebaut und mit Sandsteinplatten eingefasst. Noch bis Anfang der 1960er Jahre wurde die Holzminden Bleiche als einer der letzten noch erhaltenen Bleichplätze in Norddeutschland von der Bevölkerung benutzt.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung der Teichanlagen, der Holzminde und des Mühlenbaches zwischen Teichanlagen und Hafens, der Bleiche, des Hafens und des Weserkais umfasst das Kerngebiet der bedeutenden historischen Wasserführung und Wassernutzung in der Stadt Holzminden.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut in der Stadt Holzminden dient der planerischen Sicherung der herausragenden historischen Wasserführung mit den Teichanlagen, der Holzminde und des Mühlenbaches zwischen Teichanlagen und Hafens, der Bleiche, des Hafens und des Weserkais in der Stadt Holzminden. Die Festlegung steht Vorhaben und Maßnahmen, technischen Einrichtungen und Anlagen entgegen, die den Gesamteindruck der Anlagen wie auch die Blickbeziehungen innerhalb des Vorranggebietes stören. Die Parkflächen sind zu erhalten und behutsam weiterzuentwickeln, die für die Parkanlagen wesentlichen Blickachsen sind freizuhalten.

VR Kulturelles Sachgut: Pferdeweiden und Ort Neuhaus

Begründung der Festlegung:

Das Gebiet wurde im Rahmen eines Gutachtens im Auftrag des Niedersächsischen Landesbetriebes für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz im Rahmen der Neuaufstellung des Niedersächsischen Landschaftsprogrammes 2017 als „HK60 Hochsolling“ unter die Historischen Kulturlandschaften von landesweiter Bedeutung, eingeordnet.¹¹

Vermutlich schon im Mittelalter wurden aufgrund der besonderen Beschaffenheit des Bodens im Solling Pferde gezüchtet. Erste Erwähnungen einer Pferdezucht erreichen uns im 16. Jahrhundert, als die Herzöge von Calenberg am Schloss in Nienover ein Gestüt für Reitpferde unterhielten, während sie in Neuhaus in diesem Zeitraum ein Gestüt für die Aufzucht von Hengstfohlen betrieben.

Das erste nachweisbare Gestüt mit festen Gebäuden wurde in Neuhaus unter der Bezeichnung „Alte Stuterey“ zu Beginn des 18. Jahrhunderts angelegt. In den Jahren 1774-1776 wurde dann das „Neue Gestüt“ gebaut (heute Haus des Gastes). Es hatte im 18. u. 19. Jahrhundert die besondere Aufgabe, ausschließlich für den fürstlichen bzw. später königlichen Marstall in Hannover Pferde zu züchten. Ab 1866 zog man

¹¹ Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, Landesweite Erfassung, Darstellung und Bewertung der niedersächsischen Kulturlandschaften sowie historischer Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung im Rahmen der Neuaufstellung des Niedersächsischen Landesprogramms, Hannover 2017.

dort Nachwuchspferde für das preußische Heer. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Gestüt aufgelöst und von der Forstverwaltung übernommen. 1952 wurden 50 Trakehner Stuten aus dem nach dem 2. Weltkrieg besetzten Ostpreußen in Neuhaus zu Weidezwecken gehalten. Seit 1966 weiden Kühe des Forschungsgutes Relliehausen der landwirtschaftlichen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen auf den Flächen. Daneben befinden sich im Sommer gut 40 Hannoveraner Junghengste auf den Weiden.

Die ausgedehnten Weideflächen des Neuhauser Gestüts tragen Flurbezeichnungen wie Bruchweide, Hengstweide, Turmweide, Neue Weide oder Nachtweide. Die Weiden sind in weiten Teilen von Bruchsteinmauern aus dem um Neuhaus anstehenden Buntsandstein eingefriedet. Die unter Denkmalschutz stehenden, gut 10 Kilometer langen und zum Teil mehr als 2 Meter hohen Mauern wurden vermutlich nach englischem Vorbild im 18. und 19. Jahrhundert, im Zuge der Anlage des „Neuen Gestüts“ (1774-76) errichtet. Trockenmauern verwendete man in früheren Zeiten häufig als Ersatz für Weidezäune. War der Boden zu hart oder fehlte das nötig Holz, wurden Mauern anstatt Weidepfählen zur Einzäunung der Weiden verwendet. Außerdem konnten die Steine so auf den Wiesen sinnvoll genutzt werden. Trockenmauern sind ohne Mörtel aufgeschichtete Natursteinmauern, die ein eigenes Öko-System bilden, in dem viele seltene Tier- und Pflanzenarten beheimatet sind.

Die Pferdezucht im Solling hatte an verschiedenen Standorten, besonders am Schloss in Nienover, in Hunnesrück-Erichsburg und in Neuhaus über Jahrhunderte eine herausragende Bedeutung für die Agrar- und Landesgeschichte Niedersachsens. Das Ensemble in Neuhaus, bestehend aus Schloss, Kirche, ehemaligem Gestüt, den Weiden mit ihren Schattbäumen und kilometerlangen Sandsteinmauern sowie die im 18. Jahrhundert angelegte Eichenallee bilden zusammen den unverwechselbaren Charakter der historischen Kulturlandschaft in und um Neuhaus im Solling. Darüber hinaus stellen sie ein herausragendes Zeugnis frühneuzeitlicher Wirtschafts- und Sozialgeschichte dar, wie es in dieser Erhaltung in Niedersachsen wohl einzigartig ist.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung des Schlosses, der Kirche, der ehemaligen Gestütsgebäude und der Pferdeweiden mit ihren kilometerlangen Sandsteinmauern in Neuhaus umfasst das Kerngebiet der bedeutenden historischen Pferdezucht im Solling, die von großer Bedeutung für die Landesgeschichte Niedersachsens ist.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut in Neuhaus, Stadt Holzminden, dient der planerischen Sicherung der Relikte der herausragenden historischen Pferdezucht im Solling mit dem Schloss, der Kirche, den ehemaligen Gestütsgebäuden und den Pferdeweiden mit ihren kilometerlangen Sandsteinmauern und der Wahrung der ungestörten Blickbeziehungen auf die Gebäude und die Landschaft. Die Festlegung steht somit Vorhaben und Maßnahmen, die die Maßstäblichkeit und Proportionen der

historischen Gebäude übersteigen, ebenso entgegen wie technischen Einrichtungen und Anlagen, die den historischen Gesamteindruck der Gebäude wie auch der Landschaft stören. Die wesentlichen Blickachsen auf das historische Ensemble von Schloss, ehemaligen Gestütsgebäuden, Pferdeweiden und Mauern sind freizuhalten und zu pflegen.

VR Kulturelles Sachgut: Sandwäsche Neuhaus

Begründung der Festlegung:

Die im ehemaligen braunschweigischen Weserdistrikt vorkommenden Sande und Tone sind Rohstoffe für die Glas-, Porzellan- und Eisenherstellung und die Töpfereien. Das Weser-Leinebergland ist seit dem Mittelalter eines der wichtigsten Glasproduktionsgebiete Mitteleuropas. Grundstoff für die Glasproduktion ist Quarzsand, der in einer Sandwäsche gereinigt wird. An der Sandwäsche in Neuhaus im Solling wurde Sand abgebaut und mittels Wasser wurden die feinen Quarzsande von den Tonanteilen getrennt. Während die Quarzsande in den Glashütten der Region Verwendung fanden wurden die kaolinhaltigen Tonanteile zur Porzellanherstellung in der Porzellanmanufaktur Fürstenberg verarbeitet. Die Sandwäsche in Neuhaus bestand vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung der Sandwäsche und des Sandabbaus umfasst das Kerngebiet der bedeutenden Sandwäsche in Neuhaus, Stadt Holzminden.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Sandwäsche in Neuhaus, Stadt Holzminden, dient der planerischen Sicherung der Relikte des historischen Sandabbaus und der Wahrung der ungestörten Blickbeziehungen auf die Objekte und die Landschaft. Die Festlegung steht somit Vorhaben und Maßnahmen, die die Maßstäblichkeit und Proportionen der historischen Anlage übersteigen, ebenso entgegen wie technischen Einrichtungen und Anlagen, die den historischen Gesamteindruck der Anlage wie auch der Landschaft stören. Die wesentlichen Blickachsen auf die historische Anlage sind freizuhalten und zu pflegen.

VR Kulturelles Sachgut: Eichenalleen im Solling

Begründung der Festlegung:

Der von Carl I. als Oberhofjägermeister eingesetzte Johann Georg von Langen erkannte in der Mitte des 18. Jahrhunderts frühzeitig, dass eine Neuordnung der Forstbezirke im Solling für die Sicherung der Energieholzgewinnung der Manufakturen und der Bevölkerung von wesentlicher Bedeutung war. Den entscheidenden Umbruch für die Waldgeschichte des Sollings bildete die von Langensche Vermessung und Einrichtung einer nachhaltigen Forstpflge von 1745/46. Er gilt bis heute als Begründer der nachhaltigen Forstwirtschaft im Solling. Von Langen ließ die Verbindungswege zwischen den Orten im Solling ausbauen und durch Eichenalleen kennzeichnen. Diese Verbindungswege dienten im Wesentlichen dem Holztransport. Die Eichenalleen gliedern bis heute den Solling und prägen das Landschaftsbild.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung der Eichenalleen umfasst das Kerngebiet der bedeutenden Alleen im Solling.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Eichenalleen im Solling dient der planerischen Sicherung der Alleen und der Wahrung der ungestörten Blickbeziehungen auf die Objekte und die Landschaft. Die Festlegung steht somit Vorhaben und Maßnahmen, die die Maßstäblichkeit und Proportionen der Alleen übersteigen, ebenso entgegen wie technischen Einrichtungen und Anlagen, die den historischen Gesamteindruck der Alleen wie auch der Landschaft stören. Die wesentlichen Blickachsen auf die historischen Eichenalleen sind freizuhalten und zu pflegen.

VR Kulturelles Sachgut: Stadtpark/Thingplatz

Begründung der Festlegung:

Der Stadtpark von Holzminden entstand im 19. Jahrhundert am damaligen Stadtrand am Sylbecker Berg. Am südlichen Rand des Stadtparks befindet sich ein Aussichtsturm, der Kaiser-Wilhelm-Turm, der zu Ehren des deutschen Kaisers Wilhelm I. 1908 aus Sollingsandstein errichtet worden ist.

Im Zentrum des Stadtparkes entstand 1934 der bis heute weitgehend erhaltene Thingplatz (Freilufttheater und Aufmarschplatz) im Zuge der NS-Thingstättenbewegung als einer der ersten Thingplätze in Deutschland. Er wurde zu Theateraufführungen und für politische Kundgebungen genutzt.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung des Stadtparkes und des Thing-Platzes umfasst das Kerngebiet der historischen Kulturlandschaft Stadtpark/Thingplatz Holzminden.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Stadtpark/Thingplatz in Holzminden dient der planerischen Sicherung der Objekte und der Wahrung der ungestörten Blickbeziehungen auf die Objekte und die Landschaft. Die Festlegung steht somit Vorhaben und Maßnahmen, die die Maßstäblichkeit und Proportionen der Anlagen übersteigen, ebenso entgegen wie technischen Einrichtungen und Anlagen, die den historischen Gesamteindruck des Stadtparkes wie auch der Landschaft stören. Die wesentlichen Blickachsen auf den historischen Stadtpark und den Thingplatz sind freizuhalten und zu pflegen.

Samtgemeinde Eschershausen-Stadtoldendorf

VR Kulturelles Sachgut: Beverbachtal

Begründung der Festlegung:

Das Beverbachtal ist geprägt durch den jahrhundertelangen Abbau von Sandstein.

Roter Buntsandstein prägt die Dörfer und die Region. Seit Jahrhunderten wird er hier in den Steinbrüchen am Solling abgebaut.

Der Beverbach entspringt am nördlichen Rande des Sollings und mündet bei Forst in die Weser. In Teilbereichen mäandriert er durch das Tal und bietet ein für die Bäche in den Tälern des Sollings typisches Bild. Das Wasser des Beverbaches wurde früher für die Wiesenbewässerungssysteme an den Talflanken benutzt.

Vor rund 250 Millionen Jahren entstanden durch Sedimentablagerungen und unter dem Druck von jüngeren Deckschichten die heutigen Buntsandsteinschichten, die in den Unteren, den Mittleren und den Oberen Buntsandstein unterteilt werden. Der Solling ist ein bis 500 Meter hohes Mittelgebirge, das ausschließlich aus dem Unteren und Mittleren Buntsandstein gebildet wird. Jedoch sind nicht alle Schichten dieses Sandsteingebirges für die Nutzung als Werk- und Bausteine geeignet, sondern nur einige Bereiche des Mittleren Buntsandsteins. Insbesondere am Nordhang des Sollings, im Umkreis der Gemeinden Arholzen, Deensen, Negenborn und Stadtoldendorf, werden seit Jahrhunderten in Steinbrüchen geeignete Steine abgebaut. Dieser dunkelrote Buntsandstein gibt der Region ihr spezifisches Aussehen.

Spätestens seit dem frühen Mittelalter wurde der Sandstein aus dem Solling als Baumaterial genutzt. Bedeutendes Beispiel ist das 815 zunächst im Solling gegründete und ab 822 ins Wesertal verlegte Kloster Corvey mit seinem berühmten karolingischen Westwerk, welches heute zum Weltkulturerbe zählt. In der Region sind weitere Bauten aus dem Mittelalter erhalten, vor allem romanische Kirchen, Klöster und Burgen. In der frühen Neuzeit schließen sich Schlossbauten im Stil der Weserrenaissance, wie in Bevern oder Fürstenberg, an. Besondere Bedeutung erhielten Abbau und Verarbeitung von Sandstein im 18. Jahrhundert unter Herzog Carl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel. Der Sandstein wurde nun verstärkt als Baumaterial im eigenen Land eingesetzt und zudem über die Weser exportiert. Carl I. ordnete aus Gründen des Feuerschutzes die Nutzung von Sandsteindächern anstelle von Strohdächern an.

Die Bau- und Werksteine des Sollings haben eine dunkelrote, oft bläustichige Farbe. Besonders wertvoll und vor allem für Deutschland einmalig sind die Partien, in denen der Stein zu wenigen Zentimeter dicken Platten gespalten werden kann. Diese Platten wurden und werden bis heute als Dacheindeckung, Fußbodenplatten (in Kirchen, Schlössern, Rathäusern, aber auch in Stallungen, in Werkstätten und beim Wegebau) und Wandbehänge verwendet und prägen mit ihrer dunkelroten Farbe das Aussehen der Ortschaften in der Sollingregion. Neben dem plattigen Material wurde

auch massiger Werkstein eingesetzt. Die Grabsteine auf den Friedhöfen waren aus Sandstein, ebenso wie Zäune, Mauern, Brücken, Straßenbeläge, Treppenaufgänge oder Grenzsteine. Die Steine wurden teilweise in Schleifmühlen mittels Wasserkraft geschliffen. Beim Wasserbau nutzte man die Steine für Einfassungen von Mühlengräben, Überläufe an Mülhteichen und Stauwehren. Auch Kaimauern an der Weser sind noch heute sichtbare Zeichen in der Landschaft. Im 19. Jahrhundert verzeichnete der Sandsteinhandel einen großen Aufschwung, so dass der braunschweigische Staat 1828 eine Monopolgesellschaft für den Abbau und den Handel mit Sollingsandsteinen, die „Administration der Sollinger Steinbrüche“, einrichtete. Im 20. Jahrhundert wurde der Sandstein auch unter Einsatz größerer Maschinen abgebaut, um die große Nachfrage nach dem Baumaterial zu bedienen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ging der Abbau und Handel mit Sandstein aus dem Solling deutlich zurück. Aktuell wird nur noch in wenigen Betrieben vorwiegend für den regionalen Markt produziert.

Die Bauern des Dorfes stellten in früheren Zeiten für den Transport entsprechende Transportmittel wie Wagen und Zugtiere (Rinder und Pferde) zur Verfügung. Vom zentralen Holzmindener Steinhof nahe dem Weserkai wurden die Steine per Schiff nach Bremen und teilweise von dort weiter in die Niederlande oder sogar nach Übersee verschifft. Nach dem Bau des Bahnhofes Deensen-Arholzen gab es auch die Möglichkeit des Transportes per Eisenbahn. In den 1920er Jahren bekam der Transport auf der Straße zunehmende Bedeutung. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts wird der Sandstein ausschließlich auf der Straße befördert. Mit dem Bau der Eisenbahn und der Motorisierung des Transportes gingen aber auch deutliche Veränderungen im Landschaftsbild einher. Die Eisenbahntrasse zerschnitt nun das Beverbachtal. Ein Tunnel für Mensch und Bachlauf musste unter dem Bahndamm hindurch gebaut werden. Die Eisenbahn erleichterte aber auch den Transport. Es konnten nunmehr Steine auch im Binnenland abgesetzt werden.

Die Bevölkerung in dem Gebiet lebte in den vergangenen Jahrhunderten nicht allein vom Abbau und Handel des Sandsteins. Zur Versorgung mit Nahrungsmitteln hatten die Steinbrucharbeiter oft nebenbei eine Landwirtschaft oder arbeiteten als Leineweber. Die Bauern wiederum betrieben häufig Steinbrüche im Nebenerwerb oder stellten Transportkapazitäten zur Verfügung. Darüber hinaus gab es Handwerker wie Schmiede, Zimmerleute, Stellmacher und Leineweber zur Versorgung der Steinbrecher und Bauern mit den nötigen Materialien und Werkzeugen. Wichtiger Bestandteil der traditionellen Grünlandnutzung war seit dem 15. Jahrhundert die künstliche Bewässerung von Wiesen. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts waren Wiesenbewässerungssysteme auch im Solling weit verbreitet, bevor sie in Folge der Intensivierung der Landwirtschaft mit der Einführung von Mineraldünger und verstärktem Maschineneinsatz aufgegeben wurden.

Im Beverbachtal haben sich Spuren der ehemaligen landwirtschaftlichen Bewirtschaftung wie alte Ackerfluren, Obstwiesen oder Wiesenbewässerungssysteme erhalten.

Das Beverbachtal mit den vielen Steinbrüchen, Abraumhalden, Flächen der landwirtschaftlichen Nutzung und der Eisenbahnlinie bietet ein gutes Beispiel für Veränderungen der Landschaft durch den Menschen. Wo vor 200 Jahren noch ein durchgehendes Tal von Schorborn bis nach Bevern bestand, wurde mit dem Bau der Eisenbahnlinie 1865 das Tal durch einen Bahndamm geteilt. Ein zweiter Damm mit einer Straße entstand später parallel dazu. Der Beverbach musste in Teilen verrohrt und kanalisiert werden, und alte Bewässerungsgräben wurden zerschnitten.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung des Beverbachtals, des Ortsrandes von Arholzen und der Steinbrüche umfasst das Kerngebiet der überregional bedeutenden historischen Kulturlandschaft Beverbachtal.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Beverbachtal dient der planerischen Sicherung der herausragenden historischen Bedeutung des Tales und der Steinbrüche mit den dazugehörigen Bereichen Grünlandflächen. Die Festlegung steht Vorhaben und Maßnahmen, technischen Einrichtungen und Anlagen entgegen, die den Gesamteindruck der Anlagen wie auch die Blickbeziehungen innerhalb des Vorranggebietes stören.

Die Anlagen des Vorranggebietes sind zu erhalten und die wesentlichen Blickachsen sind freizuhalten.

VR Kulturelles Sachgut: Burgberg, Amelungsborn und Homburg

Begründung der Festlegung:

Das Gebiet wurde im Rahmen eines Gutachtens im Auftrag des Niedersächsischen Landesbetriebes für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz im Rahmen der Neuaufstellung des Niedersächsischen Landschaftsprogrammes 2017 als „HK56 Burgberg, Amelungsborn und Homburg“ unter die Historischen Kulturlandschaften von landesweiter Bedeutung, eingeordnet.¹²

Wichtige Zeugen der mittelalterlichen Territorialgeschichte sind die im Landkreis gelegenen Burgplätze.

¹² Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, Landesweite Erfassung, Darstellung und Bewertung der niedersächsischen Kulturlandschaften sowie historischer Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung im Rahmen der Neuaufstellung des Niedersächsischen Landesprogramms, Hannover 2017.

Einer dieser Burgplätze sind die Ruinen der doppelten Höhenburg „Großer“ und „Kleiner Everstein“ der Grafen von Everstein auf dem Burgberg zwischen Lobach und Negenborn.

Um 1100 wurde zunächst eine Burg auf dem "Kleinen Everstein", wenig später eine größere Anlage auf dem "Großen Everstein" erbaut. 1284 verloren die Eversteiner ihren Stammsitz an die Welfen. 1493 ließ der Abt des Klosters Amelungsborn die Burg abreißen. Die unterhalb der Burgen entdeckte stadtartige Siedlung zeigt die ehemalige Bedeutung des Machtzentrums dieses Grafengeschlechtes. Einer der Wirtschaftshöfe war die Domäne Forst. Archäologische Forschungen haben ergeben, dass am Hangfuß des „Großen Everstein“ eine mit einem Erdwall umschlossene Stadtanlage „in statu nascendi“ gelegen hat, und dem noch vorgelagert, heute teils unter Weide- bzw. Ackerland, eine Wüstung mit Kirche und Friedhof.

Holz und Wasser waren im 18. Jahrhundert die wichtigsten Energieträger in den Mittelgebirgsregionen Südniedersachsens. An allen Bachläufen gab es zahlreiche Wassermühlen die als Getreide-, Öl-, Walk- oder Schleifmühlen dienten. Am Rande des im Mittelalter wüst gefallenen Dorfes Dune, unterhalb der Eversteiner Burgen am Burgberg zwischen Lobach und Negenborn, befindet sich die heutige Duhnemühle. Das Gebäude wurde 1748 aus Buntsandstein auf den Grundmauern einer älteren Mühle errichtet. Die Mühle wurde als Getreide-, Öl-, Säge- und Bokemühle genutzt. Die Wassermühle wird vom Negenborner Wasser gespeist, das überwiegend aus den neun Quellen Negenborns stammt.

Ende des 18. Jahrhunderts wurde in Frankreich die optische Telegrafie entwickelt. 1832/33 entstand in Preußen eine Telegrafienlinie mit 62 Stationen zwischen Berlin und Koblenz. Die Station Nr. 28, ein 14 m hohen Turm mit Wohnhaus, befand sich auf dem Burgberg bei Bevern. Ein Signalmast auf dem Turm diente bis 1849 der Nachrichtenübermittlung.

Die in Sichtweite zur Eversteiner Doppelburg erbaute mittelalterliche Homburg besitzt im näheren Umfeld eine Wallanlage, Relikte einer Kirche und Kapelle, einen zeitgenössischen Backofen und mehrere Gipsbrennöfen- bzw. -stellen.

Die Homburg wurde um 1130 vom letzten Northeimer Grafen Siegfried IV. erbaut. Die Burganlage ist in Ost-/Westrichtung ausgerichtet und in eine Vor- und eine Hauptburg gegliedert. Mit dem Aussterben der Edelherren von Homburg ging die Burg 1409 in den Besitz des Welfenhauses über. Bis 1535 blieb die Homburg bewohnt, u.a. als Sitz eines Amtmannes. 1542 wurden Teile der Homburg abgetragen und zum Bau des Amtssitzes in Wickensen verwendet.

Auf der Sichtachse zwischen den beiden Burgen Homburg und Everstein, liegt in deren ungefähre Mitte, auf dem Odfeld das bedeutende, 1135 geweihte Zisterzienserkloster Amelungsborn. Die Zisterzienser sind ein in Citeaux in Südfrankreich im 11. Jahrhundert durch eine Reform des Benediktinerordens entstandener Mönchsorden, der sich schnell über ganz Europa verbreitete. Sie errichteten ihre Klöster häufig in unwegsamen, sumpfigen und abgelegenen

Gebieten. Wasser hatte hierbei für sie eine lebenswichtige Bedeutung. Sie leisteten Pionierarbeit, in dem sie Teiche für die Fischzucht anlegten, Sümpfe trocken legten und Ackerland daraus gewannen oder die Wasserkraft der Bachläufe für Mühlen nutzten. Sie betrieben Ackerbau, Weinbau und Viehzucht und nutzten deren Erzeugnisse für den Eigenbedarf und verkauften die Überschüsse auf den Märkten. Hiermit finanzierten sie ihre Unabhängigkeit von der Außenwelt um dem Ideal der Regel des Heiligen Benedikt „Ora et Labora“ (bete und arbeite) zu folgen. Die Fischzucht war einer der wichtigsten Wirtschaftszweige für die Zisterzienser, denn Fische waren ein wichtiger Bestandteil ihrer Nahrung. Die Mönche lebten nach dem Gebot der völligen Fleischabstinenz und Fisch wurde nicht als Fleisch angesehen. Fische waren als Bestandteil der Fastenspeisen zudem ein wichtiges Handelsgut und wurden von den Mönchen in der näheren Umgebung verkauft. Das 1135 gegründete ehemalige Zisterzienser Kloster Amelungsborn zwischen Negenborn und Eschershausen ist heute ein Baudenkmal von überregionalem Rang. Die Kirche mit ihrem romanischen Kirchenschiff und dem gotischen Altarraum, die erhaltenen Konventsgebäude und die Umfassungsmauern zeugen bis heute von der Bedeutung des Klosters. Heute gehört das ehemalige Zisterzienser-Kloster Amelungsborn der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover. Im Mittelalter gehörten zum Kloster neben der Grundmühle im Hooptal auch ausgedehnte landwirtschaftliche Flächen, ein Weinberg in Holenberg und weitere Besitzungen in der näheren und weiteren Umgebung.

Eine wichtige Energiequelle der vorindustriellen Zeit war das Wasser. Entlang des Forstbachtals gab es seit dem Mittelalter Getreide-, Öl-, Säge- oder auch Walkmühlen. Eine der ältesten Wassermühlen im Landkreis Holzminden wurde vermutlich im 12. Jahrhundert auf dem Gebiet der Grafen von Everstein im Hooptal unterhalb des Klosters Amelungsborn erbaut. Mitte des 12. Jahrhunderts ging die Grundmühle als Walkmühle für die Herstellung und Bearbeitung von Wolltuchen in den Besitz der Zisterziensermönche über. 1663 wurde sie als Mahl-, Säge- und Ölmühle neu errichtet, nach dem sie Anfang des 17. Jahrhunderts verfallen war. In der Folgezeit wurde die Grundmühle verpachtet und diente bis 1935 als Getreidemühle. Bis zur Zerstörung der Mühle durch einen Bombenangriff am Ende des Zweiten Weltkrieges schrotete man hier noch Bohnen und Hafer. Neben den Grundmauern der Mühle sind der Mühlenteich und die Staugraben erhalten.

Das südlich des Klosters Amelungsborn gelegene Hooptal war seit Jahrhunderten eines der wichtigen Sandsteinabbaugebiete im heutigen Landkreis Holzminden. Aus dem dort anstehenden Buntsandstein wurde u.a. das Kloster Amelungsborn gebaut. Heute zeugen vor allem aufgelassene Steinbrüche und von hohen Sandsteinmauern eingefasst Abraumhalden vom Abbau des Sandsteins.

Rund zwei Kilometer Nordwestlich des Klosters befindet sich der historische Weinberg des Klosters Amelungsborn, der heute zur Gemeinde Holenberg, einer ehemaligen Grangie des Klosters, gehört. Der in Südöstlicher Ausrichtung angelegte Hang weist gut erhaltene Ackerterrassen auf.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung der Burganlagen, des Klosterbezirkes, des Hooptales mit dem Grundmühlenteich und den ehemaligen Steinbrüchen, der Weinberg und der Ort Hohenberg umfasst das Kerngebiet der überregional bedeutenden historischen Kulturlandschaft Burgberg, Amelungsborn und Homburg.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Burgberg, Amelungsborn und Homburg dient der planerischen Sicherung der herausragenden historischen Bedeutung der Burganlagen und der Klosteranlage mit den dazugehörigen Bereichen Hooptal, Weinberg und Ort Hohenberg. Der Festlegung steht Vorhaben und Maßnahmen, technischen Einrichtungen und Anlagen entgegen, die den Gesamteindruck der Anlagen wie auch die Blickbeziehungen innerhalb des Vorranggebietes stören.

Insbesondere für die Homburg ist die Festlegung eines flächendefinierten Umgebungsschutz zu erstellen. Die Anlagen des Vorranggebietes sind zu erhalten und die wesentlichen Blickachsen sind freizuhalten.

VR Kulturelles Sachgut: Hellental

Begründung der Festlegung:

Als Zeugnis des Erdmittelalters tief in das Buntsandsteingewölbe des Sollings eingeschnitten, erstreckt sich in südwestlich-nordöstlicher Richtung das Hellental. Entlang des Bachlaufs (Helle) des Bergtals haben sich prähistorisch in der Mittelsteinzeit jagende Menschen auf Lagerplätzen aufgehalten, Schlagplätze für ihre Werkzeuge genutzt und die umgebende Naturlandschaft durchwandert. Als prägende Elemente und Strukturen des kulturhistorischen Landschaftsbildes eines kleinbäuerlich extensiv bewirtschafteten Dauergrünlandtales bestehen markante Schattbäume, Sträucher, Hecken und Streuobstwiesen, Zuleitungsgräben (sog. „Fleuegräben“) eines früheren Wiesenbewässerungssystems an den Berghängen des Hellentals, Furten, Ackerterrassen, zahlreiche Trockenmauern aus ortsständigem Buntsandstein, Relikte alter Flachsrotten, Bodenspuren des Holzkohle produzierenden Köhlergewerbes, Steinbrüche, Kalkofenrelikt sowie Grenzsteine. Die Grabenstruktur des Hellentals ist beispielhaft dafür, wie im südniedersächsischen Bergland naturräumliche Kammerungen die Linienführung von Grenzverläufen seit dem Frühmittelalter beeinflussten; im Spätmittelalter folgten Diözesan-, Ämter-, Forst- und Landesgrenzen. Noch heute sind landesherrschaftliche Zeichen des historischen Grenzverlaufes in dem Sollingtal vorhanden, wie Landesgrenzsteine mit Territorialinitialen. Mit mehreren Fundstandorten ehemaliger Waldglashütten archäologisch bezeugt gab es die „heiße Kunst“ der manuellen Glasherstellung in der ressourcenreichen Umgebung des Hellentals. Als historisch herausragende

Denkmalkategorie sind die archäologischen Spuren mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Waldglashütten zu bewerten, die vom 12./13. Jahrhundert bis zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts betrieben wurden.

Die Entstehungs- und Ortsgeschichte des braunschweigischen Glasmacherortes und späteren „fast tirolerisch anmutenden Holzhauerdorfes“ (Heinrich Sohnrey, 1928) ist maßgeblich geprägt von der vielfältigen Waldnutzung des Sollings und deren Geschichte vom Mittelalter bis in die heutige Zeit.

Sozialgeschichtlich gesehen, ist das Sollingbergdorf Hellental ein für die vorindustrielle Epoche typische Zuwanderungssiedlung, die erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch staatlich geregelte und geförderte Arbeitsimmigration entstand. Die Siedlungsentwicklung von Hellental vollzog sich „biphasisch“. In der ersten Besiedlungsphase entwickelte sich - in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts - ein Glashüttenstandort mit größerer Werkssiedlung. Ausgehend von der Kleinsiedlung der stationären Glashütte wurde während der zweiten Siedlungsphase - in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts - die staatlich geförderte "Colonie im Hellenthale" planmäßig angelegt und systematisch durch Neuansiedelung als Waldarbeiterdorf im so genannten Braunschweigischen Weserdistrikt unter Herzog Carl I. ausgebaut. Mit dem Ensemble ortsbildprägender Gebäude blieb die ursprüngliche Siedlungsstruktur des 18. Jahrhunderts bis heute weitgehend erhalten. Im historischen Ortskern liegt oberhalb des Wasserquerbaus des alten Mühlenteiches als bedeutendes regional- und bauhistorisches Kleinod und authentisches ländliches Erbe das Gemeinde-Backhaus aus dem frühen 19. Jahrhundert.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung des gesamten Talverlaufs umfasst das Kerngebiet des Hellentals und die bedeutende historische Zuwanderungssiedlung der vorindustriellen Zeit des Ortes Hellental mit seiner Fülle historischer Kulturlandschaftselemente und Relikten der bedeutenden historischen Waldnutzung im Solling, insbesondere jener der Waldglaserzeugung. Insbesondere die Waldglasherstellung war weit mehr als nur ein ehemals bedeutender Handwerkszweig, sondern hatte einen wesentlichen Anteil an der Besiedlung des Sollingtals und an der Siedlungsentwicklung des Sollingortes.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Hellental dient der planerischen Sicherung der herausragenden historischen Bedeutung der vielfältigen historischen Kulturlandschaft und der Siedlungsstruktur sowie der Wahrung der ungestörten Blickbeziehungen auf das Ensemble ortsbildprägender Gebäude und der Sollinglandschaft. Die Festlegung steht somit Vorhaben und Maßnahmen, die die Maßstäblichkeit und Proportionen ortsbildprägender Gebäude übersteigen, ebenso entgegen wie technischen Einrichtungen und Anlagen, die den historischen und

naturräumlichen Gesamteindruck der historischen Siedlungsstruktur wie auch der Landschaft stören.

VR Kulturelles Sachgut: Holzberg und Holzbergwiesen

Begründung der Festlegung:

Das Gebiet wurde im Rahmen eines Gutachtens im Auftrag des Niedersächsischen Landesbetriebes für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz im Rahmen der Neuaufstellung des Niedersächsischen Landschaftsprogrammes 2017 als „HK57 Holzbergwiesen“ unter die Historischen Kulturlandschaften von landesweiter Bedeutung, eingeordnet.¹³

Der Holzberg ist ein überwiegend bewaldeter Höhenzug aus Muschelkalk. An seinen Hängen entspringen zahlreiche Quellen, die zu größeren Bachläufen, wie z.B. der Lenne oder dem Eberbach werden. Unterhalb des Nordwest- und Südwesthang befinden sich die Holzbergwiesen. Die Berghänge sind durch Heckenstrukturen und Ackerterrassen gegliedert. Die Holzbergwiesen weisen zahlreiche historische Wölbäckerstrukturen auf, die ursprünglich zu dem im 16. Jahrhundert wüstgefallenen Ort „Holtensen“ am nördlichen Rand der Holzbergwiesen gehörten. Entlang der Kuppe des Holzberges verläuft die ehemalige Landesgrenze zwischen dem Herzogtum Braunschweig und dem Königreich Hannover, mit zahlreichen Grenzmarkierungen, wie z.B. historischen Grenzsteinen, Gräben, Wällen und Mauern. Auf dem Holzberg befand sich eine Telegrafestation der Preußischen optischen Telegrafienlinie. Ende des 18. Jahrhunderts wurde in Frankreich die optische Telegrafie entwickelt. 1832/33 entstand in Preußen eine Telegrafienlinie mit 62 Stationen zwischen Berlin und Koblenz. Die Station Nr. 27, die bis 1849 betrieben wurde, befand sich auf dem Holzberg.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung des Holzberges und der Holzbergwiesen umfasst das Kerngebiet der überregional bedeutenden historischen Kulturlandschaft Holzberg- und Holzbergwiesen.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Holzberg- und Holzbergwiesen dient der planerischen Sicherung der herausragenden historischen Bedeutung des Holzberges und der dazugehörigen Grünlandflächen. Die Festlegung steht Vorhaben und

¹³ Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, Landesweite Erfassung, Darstellung und Bewertung der niedersächsischen Kulturlandschaften sowie historischer Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung im Rahmen der Neuaufstellung des Niedersächsischen Landesprogramms, Hannover 2017.

Maßnahmen, technischen Einrichtungen und Anlagen entgegen, die den Gesamteindruck der Anlagen wie auch die Blickbeziehungen innerhalb des Vorranggebietes stören. Insbesondere auf den Holzbergwiesen ist der Grünlandumbruch verboten. Die Anlagen des Vorranggebietes sind zu erhalten und die wesentlichen Blickachsen sind freizuhalten.

VR Kulturelles Sachgut: Sandgrube Lenne

Begründung der Festlegung:

Die im ehemaligen braunschweigischen Weserdistrikt vorkommenden Sande und Tone sind Rohstoffe für die Glas-, Porzellan- und Eisenherstellung und die Töpfereien.

Das Weser-Leinebergland ist seit dem Mittelalter eines der wichtigsten Glasproduktionsgebiete Mitteleuropas. Grundstoff für die Glasproduktion ist Quarzsand, der in einer Sandwäsche gereinigt wird. An der Sandgrube in Lenne wurde Sand abgebaut und mittels Wasser wurden die feineren Sande von den Tonanteilen getrennt. Während die Quarzsande in den Glashütten der Region Verwendung fanden wurden die kaolinhaltigen Tonanteile zur Porzellanherstellung in der Porzellanmanufaktur Fürstenberg verarbeitet.

Am Rande des Ortes Lenne wurde im 18. und 19. Jahrhundert ober- und untertägig Sand und Ton abgebaut. Ursprünglich war der Sand eigentlich eine unerwünschte Verunreinigung des Tones, der als Rohstoff für die Porzellanherstellung in Fürstenberg bestimmt war. Für die Tongruben beschäftigte die Porzellanmanufaktur Fürstenberg bis Mitte des 19. Jahrhunderts stets mehrere Bergleute in Lenne. Nachdem er in Klärteichen rein gewaschen und gefiltert worden war, diente der Sand ab 1754 als grober Schleifsand der Glasherstellung in der Spiegelhütte Grünenplan, weshalb ein Verbindungsweg zwischen Lenne und Grünenplan im Hils noch heute Sandweg genannt wird. Weiterer Abnehmer des Sandes war die Glashütte in Schorborn. Toniger Sand wurde überdies als Formensand für die Ofenplattenherstellung aus Gusseisen an die Carlshütte bei Delligsen geliefert. Aufschlüsse dieser Rohstoffvorkommen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts sind – wie bei Neuhaus im Solling – noch heute im Landschaftsbild zu erkennen.

Die Sandgrube Lenne ist ein herausragendes Gebiet des historischen Rohstoffabbaus in der Region.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung der Sandgrube Lenne umfasst das Kerngebiet der bedeutenden historischen Kulturlandschaft.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Sandgrube Lenne dient der planerischen Sicherung der Relikte des historischen Sandabbaus und der Wahrung der ungestörten Blickbeziehungen auf die Objekte und die Landschaft. Die Festlegung steht somit Vorhaben und Maßnahmen, die die Maßstäblichkeit und Proportionen der historischen Anlage übersteigen, ebenso entgegen wie technischen Einrichtungen und Anlagen, die den historischen Gesamteindruck der Anlage wie auch der Landschaft stören. Die wesentlichen Blickachsen auf die historische Anlage sind freizuhalten und zu pflegen.

VR Kulturelles Sachgut: Lennetal

Begründung der Festlegung:

Das Tal des Flusses Lenne ist seit Jahrhunderten anthropogen überformt. Wasser war, neben Holz und Wind, über viele Jahrhunderte ein wichtiger Energieträger.

Insbesondere im Bereich zwischen Lenne und Wickensen und im Bereich zwischen Kirchbrak und der Mündung der Lenne in die Weser sind zahlreiche Relikte der historischen Wassernutzung im unmittelbaren Bereich des Flusses erhalten. Hierzu zählen beispielsweise die älteste erhaltene Betonbrücke Deutschlands, des Betonpioniers Bernhard Liebold aus dem Jahre 1877, die Domäne Wickensen, sowie zahlreiche ehemalige Wassermühlen mit der dazugehörigen Infrastruktur (Mühlengräben, Mühlenteiche, Wehre etc.). Hinzu kommen historische Gebäude und Anlagen, wie z.B. die Gutsanlagen in Westerbrak und Buchhagen oder die Fabrikationsgebäude eines Holzverarbeitenden Betriebes in Kirchbrak, das nach einem Entwurf des Architekten Walter Gropius 1925/26 im Stil des neuen Bauens entstanden ist. Aber auch historische Dorfstrukturen und historische Anlagen der Emmerthal-Vorwohler Eisenbahnlinie finden sich entlang der ehemaligen Bahnlinie durch das Lennetal. Darüber hinaus war die Anbindung des Lennetales an den Transportweg Weser von historischer Bedeutung. Über den Zugang zur Weser an der sogenannten Thran bei Bodenwerder verlief auf historischen Handelswegen (Verbindung zwischen der Weser und Bad Gandersheim/Braunschweig) wichtige mittelalterliche und frühneuzeitliche Handelsströme.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung der oben genannten Objekte umfasst das Kerngebiet der bedeutenden historischen Kulturlandschaft Lennetal.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Lennetal dient der planerischen Sicherung der Relikte der historischen Wassernutzung, der historischen Landschaftsnutzung

durch Gutsbetriebe und Industriebetriebe sowie der Wahrung der ungestörten Blickbeziehungen auf die Objekte und die Landschaft. Die Festlegung steht somit Vorhaben und Maßnahmen, die die Maßstäblichkeit und Proportionen der historischen Anlage übersteigen, ebenso entgegen wie technischen Einrichtungen und Anlagen, die den historischen Gesamteindruck der Anlage wie auch der Landschaft stören. Die wesentlichen Blickachsen auf die historische Anlage sind freizuhalten und zu pflegen.

VR Kulturelles Sachgut: Ithklippen

Begründung der Festlegung:

Am östlichen Rand des Weserberglandes, zwischen den Flüssen Weser und Leine gelegen, erstreckt sich der Höhenzug des Ith über eine Länge von ca. 20 km von Holzen nach Coppenbrügge. Der Ith besteht aus Schichten des Oberen Jura und hat ein geologisches Alter von ca. 195 bis 140 Millionen Jahren. Charakteristisch sind die zerklüfteten Dolomitklippen aus Korallenoolith, die hauptsächlich nahe der Gemeinde Holzen zu natürlichen Spaltenbildungen, teilweise mit Höhlencharakter, führten.

Diese Höhlen zogen immer wieder Neugierige, Schatzsucher und Abenteurer, aber auch Höhlenkundler und Heimatforscher in ihren Bann. Seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts waren die Rothesteinhöhle, die Soldatenhöhle, die Nasensteinhöhle, die Töpferhöhle und die Kinderhöhle Ziel archäologischer Forschungen. So konnte festgestellt werden, dass die Höhlen schon in prähistorischer Zeit, seit der ausgehenden Jungsteinzeit, gegen Ende des 3. Jahrtausends, wiederholt von Menschen begangen worden sind. Osteologische Untersuchungen an der Universität Göttingen in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts führten zu der Erkenntnis, dass in der Rothensteinhöhle und in der Nasensteinhöhle geborgene Menschenknochen mit einer rituellen Anthropophagie, also einem kultischen Kannibalismus, in der späten Jungsteinzeit und der frühen Bronzezeit in Verbindung stehen. Auf kultische Handlungen deutet auch eine in einer seitlichen Höhlenkammer angetroffene Steinplatte mit darauf niedergelegten Bronzegegenständen sowie eines fetalen Rinder- oder Rothirschschädels. Historisch gesehen sind diese vom prähistorischen Menschen begangenen Höhlen mit ihren materiellen Hinterlassenschaften von mitteleuropäischem Rang.

Östlich des Ith, nur durch den Verlauf des Ruthebaches getrennt, liegt am Ortsrand von Holzen ein langgezogener bewaldeter Bergsporn, der im Volksmund den Namen „Poppenburg“ trägt. Hier, am Rand des Bergsporns findet sich auf einem leicht erhöhten Felsplateau eine mittelalterliche Burganlage, die nach Norden und Osten durch einen aus Erde aufgeschütteten, bogenförmig verlaufenden Wall mit vorgelagertem Graben abgegrenzt wird. Nach Süden und Westen ist der Platz durch steilabfallende Felswände auf natürliche Weise geschützt. Möglicherweise hatte der Burgplatz eine verkehrsüberwachende Funktion, denn der an dieser Stelle

anzutreffende Taleinschnitt ermöglichte es den Ith mit Zug- und Lasttieren leichter zu durchqueren, als ihn mühevoll über Höhenwege zu passieren. Auch die Ithbörde war von der Burg weithin überschaubar.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung der Felsformationen, der Höhlen und der „Poppenburg“ umfasst das Kerngebiet des Kulturellen Sachgutes „Ithklippen“.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Ithklippen dient der planerischen Sicherung des herausragenden historischen und landschaftsprägenden Struktur des Gebirgszuges. Die Festlegung steht Vorhaben und Maßnahmen, technischen Einrichtungen und Anlagen entgegen, die den Gesamteindruck der Anlagen wie auch die Blickbeziehungen innerhalb des Vorranggebietes stören. Bei der Forstbewirtschaftung ist auf die Erhaltung der historischen Landschaftselemente und Strukturen Rücksicht zu nehmen. Die Anlagen des Vorranggebietes sind zu erhalten und die wesentlichen Blickachsen sind freizuhalten.

VR Kulturelles Sachgut: Rüstungskomplex Hils

Begründung der Festlegung an sich:

Das Gebiet ist stark anthropogen überformt und befindet sich zum größten Teil unter Wald. Das Gebiet wurde im Rahmen eines Gutachtens im Auftrag des Niedersächsischen Landesbetriebes für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz im Rahmen der Neuaufstellung des Niedersächsischen Landschaftsprogrammes 2017 als „HK58 Rüstungskomplex Hils“ unter die Historischen Kulturlandschaften von landesweiter Bedeutung, eingeordnet.¹⁴

Neben vielen Stollenmundlöchern des Asphaltabbaus, Steinbrüchen und Halden des Dolomit- und Kalksteinabbaus (an Greit- und Ehrekenberg) sind insbesondere Zeugnisse der Rüstungsproduktion der Endphase des Zweiten Weltkrieges wie z.B. Reste von Bahnanlagen (Gleisbett, Verladerampe etc.), von Lagern für Zwangsarbeiter, Strafgefangene und KZ-Häftlinge wie Fundamente von Baracken und andere baulichen Anlagen (Produktionsstätten, Transformatorenhäuser, Maschinenfundamente etc.) aber auch Stauteiche, ein Appellplatz und ein ehemaliger Lagerfriedhof, von besonderer Bedeutung.

¹⁴ Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, Landesweite Erfassung, Darstellung und Bewertung der niedersächsischen Kulturlandschaften sowie historischer Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung im Rahmen der Neuaufstellung des Niedersächsischen Landesprogramms, Hannover 2017.

Auf die Überlegenheit der alliierten Luftstreitkräfte im Zweiten Weltkrieg reagierte das nationalsozialistische Regime seit 1943 mit der Untertageverlagerung von Rüstungsproduktion in Bergwerke und Höhlen. Das Stollensystem des Asphaltabbaus im Mittelgebirgszug des Hils bei Eschershausen im Landkreis Holzminden bot gute Voraussetzungen für die Einrichtung einer Untertageproduktion. Ab Mitte 1944 entstand ein Rüstungskomplex mit Lagern für KZ-Häftlinge, Strafgefangene und Zwangsarbeiter. Das Lenner Lager war mit ca. 5.000 Häftlingen das größte Zwangsarbeiterlager in diesem Rüstungskomplex im Hils und ist seit 2008 Gedenkstätte mit Ausstellungsgebäude.

Nachdem bereits Ende 1943 verschiedene Firmen in den Stollen Material und Maschinen eingelagert hatten, setzte ab Mitte 1944 im Zuge des „Jägerprogramms“ ein Verteilungskampf der Rüstungsindustrie um die Untertageflächen ein. Neben Firmen wie der Lorenz AG, dem Zahnradhersteller Reinhardt und der Deutschen Edelstahlwerke AG drängte vor allem die Volkswagenwerk GmbH in den Hils. Im Oktober 1944 kamen weitere Firmen hinzu. Unter den Tarnnahmen „Hecht“ und „Stein“ entstand ein Rüstungskomplex, in dem bis Kriegsende weder der Ausbau der Stollen noch die Rüstungsvorhaben im geplanten Umfang umgesetzt werden konnten.

Der millionenfache Einsatz von Zwangsarbeitern bildete das Rückgrat der Kriegswirtschaft. Seit Frühjahr 1944 wurden im Umfeld Eschershausens Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald und des Zuchthauses Hameln-Celle und mehrere Lager für Zwangsarbeiter aufgebaut. Unter unmenschlichen Bedingungen lebten und arbeiteten hier mehr als 5.000 Gefangene bis zur Befreiung durch die Amerikaner am 7. April 1945 für die Rüstungsproduktion. Zahlreiche Fundamente der Gebäude und die Strukturen der Lager sind bis heute im Wald sichtbar.

Begründung der Abgrenzung:

Die Abgrenzung unter Einbeziehung der Stollenanlagen, der sogenannten Waldfabrik, des Greit- und Ehrekenberges, des Friedhofes und der Gelände der ehemaligen Lager (z.B. Lager Lenne) umfasst das Kerngebiet des ehemaligen Rüstungskomplexes im Hils.

Textliche Festlegung:

Das Vorranggebiet Kulturelles Sachgut Rüstungskomplex Hils dient der planerischen Sicherung des herausragenden historischen Rüstungskomplexes des Zweiten Weltkrieges im Hils mit den dazugehörigen Bereichen. Die Festlegung steht Vorhaben und Maßnahmen, technischen Einrichtungen und Anlagen entgegen, die den Gesamteindruck der Anlagen wie auch die Blickbeziehungen innerhalb des Vorranggebietes stören. Bei der Forstbewirtschaftung ist auf die Erhaltung der historischen Landschaftselemente und Strukturen Rücksicht zu nehmen. Die Anlagen des Vorranggebietes sind zu erhalten und die wesentlichen Blickachsen sind freizuhalten.

Literatur

Albrecht, P.: Die Förderung des Landesausbaues im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel im Spiegel der Verwaltungsakten des 18. Jahrhunderts (1671-1806), Braunschweig 1980.

Amelung, G.: Die Forstgeschichte des Hilses in Planung und Bewirtschaftung der Wälder am Beispiel der Holzartenentwicklung des Staatlichen Forstamtes Grünenplan, in: 250 Jahre Grünenplan. Beiträge zur Ortsgeschichte (= Schriftenreihe zur Geschichte der Hilsmulde), Alfeld 1994, S. 53 bis 65.

Baranowski, F.: Rüstungsproduktion in der Mitte Deutschlands 1929 – 1945. Südniedersachsen mit Braunschweiger Land sowie Nordthüringen einschließlich des Südharzes – vergleichende Betrachtung des zeitlich versetzten Aufbaus zweier Rüstungszentren, Bad Langensalza 2013.

Becker, W.: Die Fürstlich-Braunschweigischen Glashütten. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte Braunschweigs von 1740 bis 1840, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 4, Hildesheim 1927, S. 1-92.

Bloß, O.: Die älteren Glashütten in Südniedersachsen, Hildesheim 1977.

Brühöfner, B.: Gewässer in der Mitteleuropäischen Kulturlandschaft. Ein Beitrag der Historischen Geographie zur Gewässergeschichte und regionalen Verbreitung anthropogener Gewässerformen der Wasserhaltung und der Wässerung unter besonderen Berücksichtigung der Teichwirtschaft; 1174 S.; 2005, Göttingen, online verfügbar unter <http://webdoc.sub.gwdg.de/diss/2005/bruehoefner/bruehoefner.pdf>, abgerufen am 11.01.2018.

Brüning, K.: Der Landkreis Hameln/Pyrmont (Die Landkreise in Niedersachsen Reihe D, Bd. 7), 328 S.; Bremen-Horn 1952.

Büscher, W., Jeschke, A., Linnemann, H., Peter, F., Schaffron, G., und Weber, K. A.E.: Sandstein & Feldflur. Kulturhistorischer Ortsrundgang Arholzen, Holzminden 2009.

Casemir, K. und Ohainski, U.: Die Ortsnamen des Landkreises Holzminden, Bielefeld 2007.

Creydt, D., Meyer, A.: Zwangsarbeit für die „Wunderwaffen“ in Südniedersachsen 1943-1945, Bd. 1, Braunschweig 1993.

Creydt, D., Meyer, A.: Zwangsarbeit für die Rüstung im südniedersächsischen Bergland, 1939-1945. Solling – Hils – Ith – Vogler, Bd. 2, Braunschweig 1994.

Creydt, D.: Zwangsarbeit für Rüstung, Landwirtschaft und Forsten im Oberwesergebiet 1939-1945, Bd. 3, Holzminden 1995.

Creydt, D.: Zwangsarbeit für Industrie und Rüstung im Hils 1943-1945, Bd. 4, Holzminden 2001.

Creydt, D.: Rüstung und Zwangsarbeit 1943-1945, in: Gemeinde Holzen (Hg.): Holzen, Chronik eines Dorfes, Holzen 2004, S. 247-252.

Creydt, D., Linnemann, H. und Weber, K. A.E.: Die historische Landesgrenze des Kreises Holzminden zum ehemaligen Hochstift Hildesheim, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 25, Holzminden 2007, S. 41-68.

Czyppull, B. und Küntzel, T.: Durch Land und Zeit. Bilder und Texte zum Wandel des Landschaftsbildes seit der Eiszeit am Beispiel von Rammelsberg und Goslar, Seeburger See, Wesertal bei Corvey, Holzminden 2005.

Czyppull, B. und Mitzkat, J.: Über Land und Stein. Kulturlandschaft Weserbergland vom Sollingsandstein geprägt, Holzminden 1998.

Ducret, S.: Fürstenberger Porzellan. Bd. 1: Geschichte der Fabrik, Braunschweig 1965.

Ellenberg, H.: Bauernhaus und Landschaft. 585 S.; Stuttgart 1990.

Fielitz, W. und Linnemann, H.: Ein Kataster der Natur- und Kulturgüter in der Leader+-Region „Rund um den Vogler“, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 23, Holzminden 2005, S. 169-178.

Gelderblom, B.: Vom Karrengefängnis zur Jugendanstalt. Über 300 Jahre Strafvollzug in Hameln, Holzminden 2009.

Gerhard, H.-J.: Eisenmarkt und Eisenpreise im Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg, 1733-1807, in: Kaufhold, K. H. und Riemann, F. (Hrsg.): Theorie und Empirie in Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsgeschichte. Festschrift für Wilhelm Abel zum 80. Geburtstag (= Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 11), Göttingen 1984, S. 145-167.

Grieger, M.: Holzen bei Eschershausen ("Hecht"), in: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Bd. 3: Sachsenhausen, Buchenwald. Hrsg. von Wolfgang Benz und Barbara Distel, München 2006, S. 461-467.

Grieger, M.: Das KZ-Aussenlager „Hecht“ in Holzen bei Eschershausen, in: Jens-Christian Wagner (Hg.): Wiederentdeckt. Zeugnisse aus dem Konzentrationslager Holzen. Begleitband zur Wanderausstellung, herausgegeben im Auftrag der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Göttingen 2013, S. 184-191.

Hagemann, J.: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Hils. Historisch-geographische Untersuchung über das Werk des Oberjägermeisters Johann Georg von Langen im ehemaligen braunschweigischen Weserbezirk, Hannover 1972.

- Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 1 (1983) – 35/36 (2017/2018).
- Heise, F.: Bergbau im Hils, in: 250 Jahre Grünenplan: Beiträge zur Ortsgeschichte, Grünenplan 1994, S. 45-52.
- Heise, F.: Die Carlshütte in Delligsen, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 15/16, Holzminden 1997/98, S. 41-50.
- Heise, F. und Krueger, T.: Das Projekt einer Arbeitersiedlung von Walter Gropius und Adolf Meyer in Delligsen, 1912/13, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 15/16, Holzminden 1997/98, S. 51-56.
- Heise, F. und Krueger, T. (Mitarb.): Kohle und Eisen aus dem Hils. Ein Quellenbericht, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 19, Holzminden 2001, S. 25-50.
- Heisterhagen, E.: Das Braunschweigische Berg- und Hüttenwesen unter Herzog Karl, 1735-1780, Frankfurt 1934.
- Henze, J.: Die Holzener Hütte, in: Holzen. Chronik eines Dorfes, hrsg. anlässlich der 1000-Jahr-Feier in Holzen (Autorenkreis), Alfeld, 2004, S. 95-116.
- Hoppe, A.: Die Bewässerungswiesen Nordwestdeutschlands – Geschichte, Wandel und heutige Situation. 103 S.; Münster 2002 (= Abh. aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde 64(1)).
- Hoppe, A.: Bestandsaufnahme und Analyse historischer Kulturlandschaften und ihrer Elemente in Niedersachsen – Aktuelle Projekte und Perspektiven, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 23(4): 183-185, 2003.
- Hoppe, A.: Spurensuche in Niedersachsen. Auf dem Weg zu einem landesweiten digitalen Kulturlandschaftskataster, in: Kulturlandschaft 15: 106-113, 2005.
- Hoppe, A.: Die europäische Wasserrahmenrichtlinie und historische Wasserbauten, Hannover 2012.
- Jahns, W.: Die Privatisierung des staatseigenen Betriebes „Administration der Sollinger Steinbrüche“ und die Familie Haarmann, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 17, Holzminden 1999, S. 31-50.
- Jahns, W.: Die Administration der Sollinger Steinbrüche von 1828 bis 1870, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 18, Holzminden 2000, S. 43-86.
- Jahns, W.: Das Sollinger Steinwesen von 1660 bis 1830, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 19, Holzminden 2001, S. 51-88.
- Jahns, W.: Die Administration der Sollinger Steinbrüche von 1900 bis 1962, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 20, Holzminden 2002, S. 41-58.
- Jahns, W.: Der Handel mit Sollingsteinen und die Weserschiffahrt, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 21, Holzminden 2003, S. 7-32.

Jahns, W.: Die Wirtschaft im Braunschweiger Weserkreis von 1816 bis 1839 im Spiegel des Exports nach Bremen, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 22, Holzminden 2004, S. 49-68.

Jarck, H.-R. und Schildt, G. (Hrsg.): Die Braunschweigische Landesgeschichte. Jahrtausendrückblick einer Region, Braunschweig 2000, S. 565 und 567.

Kaufhold, K. H.: Die Wirtschaft in der frühen Neuzeit: Gewerbe, Handel und Verkehr. In: Geschichte Niedersachsens Bd. 3,1: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, hrsgg. von van den Heuvel, C. und von Boetticher, M., Hannover 1998, S. 351-574.

Kellmann, T.: Holzminden im „Dritten Reich“. Zur Geschichte der ehemaligen „Thingsstätte Sylbecker Berg“, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 12/13, 1994/1995, S. 69-86.

Kellmann, T.: Zur Geschichte und Verbreitung der Dachplatten aus dem Solling, in: System Denkmalpflege – Netzwerke für die Zukunft. Bürgerschaftliches Engagement in der Denkmalpflege. Dokumentation der Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland vom 22.-25. Juni 2003 in Hannover (Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 31), Hannover 2004, S. 410-413.

Kleinau, H.: Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig (= Veröffentlichung der Historische Kommission Niedersachsen. Bremen, 30: Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen, 2), Hildesheim 1967.

König, S., Krabath, S.: Das europäische Porzellan feiert 300. Geburtstag, in: Archäologie in Niedersachsen 13, 2010, S. 135-138.

König, S., Krabath, S., Krueger, Th.: Fürstenberg und Meißen. Archäologische Untersuchungen von Brennöfen der frühen europäischen Porzellanproduktion, in: Sabine Felgenhauer-Schmiedt u.a. (Hrsg.), Keramik und Technik, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 27, Wien 2011, S. 281-291.

König, S., Krabath, S., Krueger, Th.: Die erste Porzellanmanufaktur in Norddeutschland – von der Ausgrabung zum virtuellen Modell der ältesten erhaltenen Porzellanbrennöfen Europas, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 2, 2012, S. 74-77.

König, S., Krabath, S.: Fürstenberg und Meißen – Frühe europäische Porzellanbrennöfen in Europa, in: Neue Zeiten, Stand und Perspektiven der Neuzeitarchäologie in Norddeutschland, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 213, Bonn 2012, S. 151-166.

Küster, H.: Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart, München 1995.

Küster, H.: Geschichte des Waldes. Von der Urzeit bis zur Gegenwart, München, 2. Aufl. 2008.

Küster, H.: Die Entdeckung der Landschaft. Einführung in eine neue Wissenschaft, München 2012.

Kraschewski, H.-J.: Wirtschaftspolitik im deutschen Territorialstaat des 16. Jahrhunderts. Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel (1528-1589), Köln/Wien 1978, 134ff.

Kretschmer, P.: Vom Mühlenwesen in der Stadt Holzminden um die Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 3, Holzminden 1985, S. 95-97.

Krueger, T.: Die Entwicklung der „Gewerbelandschaft Hils“, in: Schlegel, B. (Hg.): Industrie und Mensch in Südniedersachsen – vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Schriftenreihe der AG Südniedersächsischer Heimatfreunde, 16, Duderstadt: Verlag Mecke 2003a, S. 34-64.

Krueger, T.: Frühindustrialisierung und Forstwirtschaft im Weserdistrikt – Bilanz und Ausblick, in: Lippelt, C. und Schildt, G. (Hrsg.): Braunschweig-Wolfenbüttel in der Frühen Neuzeit, Braunschweig 2003b, S. 109-124.

Krueger, T.: Notizen zur Frühgeschichte der Porzellanmanufaktur Fürstenberg, 1746 - 1753: Neue Forschungsfragen aus historischer Sicht anlässlich erster archäologischer Testgrabungen an frühen Ofenbauten der Manufaktur, in: Königstraum und Massenware: 300 Jahre europäisches Porzellan; das Symposium [deutsch/englisch], Schriften und Kataloge des Deutschen Porzellanmuseums, Bd. 102, Siemen, W. (Hrsg.), Selb, 2010, S. 48 – 69.

Krueger, T.: Arbeit, Holz und Porzellan. Herzog Carl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel und die Wirtschaftspolitik im 18. Jahrhundert. Der Weserdistrict. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung im Museum im Schloss der Porzellanmanufaktur Fürstenberg (23.03.-06.10.2013). Schriften zur Geschichte des Fürstenberger Porzellans, 5; hrsgg. vom Freundeskreis Fürstenberger Porzellan e.V. Holzminden, Verlag Mitzkat 2013.

Krueger, T. und Linnemann, H. mit Fotos von Jörg Mitzkat: Carl300 Heute – Spurensuche in der Kulturlandschaft. Wirtschaftsförderung im Weserbergland vor 300 Jahren, Holzminden 2013.

Lauffer, J.: Deutsche Spiegelglas AG, 1871-1975. Die Geschichte eines Unternehmens zwischen Industrialisierung und sozialer Marktwirtschaft. Deutsche Spezialglas AG (Hrsg.) anlässlich des 250. Jahrestages der Gründung der „Fürstlichen Spiegelhütte auf dem Grünen Plan im Hils“ im Jahre 1744. Verantwortlich für den Hg.: Volker Hartlieb, Göttingen 1994, S. 24.

- Lauffer, J.: Von der Glasmanufaktur zum Industrieunternehmen. Die Deutsche Spiegelglas AG (1830-1955) (= Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 75), Stuttgart 1997 (Diss. Göttingen 1995).
- Lechelt, Ch.: Die Porzellanmanufaktur Fürstenberg, Bd. 3, Braunschweig 2016.
- Leiber, C.: Geschichte der Waldglashütten im Hils, in: 250 Jahre Grünenplan. Beiträge zur Ortsgeschichte, hrsgg. vom Flecken Delligsen, Alfeld 1994, S. 17-40.
- Leiber, C.: Arbeit und Leben in frühneuzeitlichen Glashütten des südniedersächsischen Leine-Weser-Berglandes, in: Edgar Ring (Hrsg.), Glaskultur in Niedersachsen, Husum 2003, S. 27-44.
- Leiber, C.: Studien zur Ur- und Frühgeschichte des Oberweserraumes, Bd. 1; 200 S.; Rahden/Westf 2004.
- Leiber, C.: Holzen und Pilgrim – Zwei fürstliche Glasmanufakturen des 18. Jahrhunderts im „Braunschweigischen Weserdistrikt“, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 25, 2007, S. 139-162.
- Lepper, J.: Geologisch-erdgeschichtlicher Abriß der Umgebung von Holzminden, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 3, Holzminden 1985, S. 3-7.
- Lepper, J.: Die Bedeutung des Wesersandsteins als Naturwerkstein – Vorkommen, Gewinnung und Verwendung in der Gegenwart –, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 14, Holzminden 1996, S. 17-26.
- Lepper, J.: Die Bau- und Ornamentgesteine vom Weserrenaissance-Schloß Bevern, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 25, Holzminden 2007, S. 101-114.
- Lilge, A.: Das Sandsteingewerbe in der Vergangenheit mit besonderer Berücksichtigung des braunschweigischen Sollings, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 14, Holzminden 1996, S. 27-35.
- Linnemann, H.: Das Projekt Kataster der Natur- und Kulturgüter in der Leader+-Region „Rund um den Vogler“ im Landkreis Holzminden, in: Bauerochse, A. u. a. (Hrsg.), Kulturlandschaft. Administrativ – digital – touristisch, Berlin 2007, S. 439-457.
- Linnemann, H.: „Zweckmäßig und Nutzen bringend für die Stadt“: Der Holzmindener Weserhafen, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 27, Holzminden 2009.
- Linnemann, H.: Der Weg zur Erinnerungsstätte „Lenner Lager“ in: Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in Kooperation mit der Interessengemeinschaft niedersächsischer Gedenkstätten und Initiativen zur Erinnerung an die NS-Verbrechen (Hg.): Geschichte bewusst machen. Gedenkstätten und Erinnerungskultur in Niedersachsen, Celle 2009, S. 79.
- Linnemann, H.: Kulturlandschaft im Weserbergland. Der Landkreis Holzminden, in: Niedersachsen Spezial: Die Weser. Zeitschrift für Kultur, Geschichte, Heimat und Natur, Hannover 1/2010, S. 44-47.

- Linnemann, H.: 5 Jahre Seminarreihe „Landschaft lesen - Historische Kulturlandschaften entdecken“, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 30, Holzminden 2012, S. 1-10.
- Linnemann, H.: Der Hils heute. Zur lokalen Auseinandersetzung mit der KZ-Geschichte, in: Jens-Christian Wagner (Hg.): Wiederentdeckt. Zeugnisse aus dem Konzentrationslager Holzen. Begleitband zur Wanderausstellung, herausgegeben im Auftrag der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Göttingen 2013, S. 212-217.
- Linnemann, H.: Sandstein und Solling – Von der Geologie zur Kulturlandschaft, in: Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (Hrsg.): Werksteinabbau und Kulturlandschaft. Chancen und Konflikte für das Natur- und Kulturerbe, Bonn 2013, S. 94-101.
- Linnemann, H.: Arholzen und der Sandstein. Ein Gang durch die Geschichte und Kulturlandschaft, Arholzen 2014.
- Marschall, I.: Wer bewegt die Kulturlandschaft, Diss. 2 Bde., Rheda-Wiedenbrück 1998.
- Merian, M.: Topographia und Eigentliche Beschreibung der [...] Herzogthümer Braunschweig-Lüneburg, Frankfurt 1654, ND 1961.
- v. Metternich, B., Mainz, M: Die Porzellanmanufaktur Fürstenberg, Bd. 1, Braunschweig 2004.
- v. Metternich, B, Mainz, M: Die Porzellanmanufaktur Fürstenberg, Bd. 2, Braunschweig 2004.
- Mitzkat, J.: Brüche im Solling, Holzminden 1992.
- Mommsen, H., Grieger, M.: Das Volkswagenwerk und seine Arbeiter im Dritten Reich, Düsseldorf 1996.
- Niedersächsischer Heimatbund e.V. (Hrsg.): Kulturlandschaftserfassung in Niedersachsen – Bilanz und Ausblick. Vorträge der Tagung des Niedersächsischen Heimatbundes e.V. am 07. März 2003; 120 S.; Hannover 2003.
- Ohlms, F.: Die fürstliche Hohl- und Tafelglashütte am Schorbornsteich (1744 - 1842), Gifhorn 2006.
- Pape, F.: Der Weinbau im ehemaligen Land Braunschweig, Wolfenbüttel 1995.
- Pischke, G.: Von Gauen zum Landkreis: Historische Wurzeln, Entstehung und Veränderung von Verwaltungseinheiten im Kreisgebiet Holzminden, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 25, Holzminden 2007, S. 1-40.

Pitz, E.: Landeskulturtechnik, Markscheide- und Vermessungswesen im Herzogtum Braunschweig bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (= Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung 23), Göttingen 1967, hier S. 307f.

Rauls, W.: Stadtoldendorf unter der Homburg und das Kloster Amelungsborn. 240 S.; Stadtoldendorf 1974.

Rauls, W.: Deensen, Braak und Schorborn. 328 S.; Holzminden 1983.

Rauschenfels, E.: Die Formung der Landschaft des Kreises Holzminden und die Nutzung ihrer mineralischen Rohstoffe, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 25, Holzminden 2007, S. 69-100.

Reuschel, A.: Das Wasser kommt: Überschwemmungen im Lennetal bei Eschershausen seit dem 18. Jahrhundert, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 27, Holzminden 2009.

Reuter, A.: 1100 Jahre Delligsen. Geschichte der Hilsmulde und des Ortes Delligsen mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Entwicklung; 17. – 19. Juni 1950, Bad Gandersheim 1950.

Scherer, C.: Das Fürstenberger Porzellan, Berlin 1909.

Schrader, E.: Die Landschaften Niedersachsens. Ein Topographischer Atlas mit 144 amtlichen Kartenausschnitten und 13 Skizzen, Hannover 1954.

Seedorf, H. H. und Meyer, H.-H. (Hrsg.): Landeskunde Niedersachsen. Natur- und Kulturgeschichte eines Bundeslandes. Band 1: Historische Grundlagen und naturräumliche Ausstattung, Neumünster 1992.

Seeliger, M.: Wesersandstein – Sollingplatten – Höxterstein. Die Weser als Handelsweg, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 5/6, Holzminden 1987/88, S. 71-77.

Seeliger, M.: 250 Jahre: Vom städtischen Leihhaus zur Niederlassung der NORD/LB in Holzminden, in: 250 Jahre: Vom Leihhaus zur NORD/LB in Holzminden, Holzminden 2004, S. 15-50.

Stegmann, H.: Die Fürstlich-Braunschweigische Porzellanfabrik zu Fürstenberg. Ein Beitrag zur Geschichte des Kunstgewerbes und der wirtschaftlichen Zustände im 18. Jahrhundert, Braunschweig 1893.

Stephan, H. G.: Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland, Hildesheim 1978.

Stephan, H. G. und Baart, J. M. u.a. [Mitarb.]: Coppengrave – Studien zur Töpferei des 13. bis 19. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland, Hildesheim 1981 (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, 17).

Stephan, H. G.: Der Solling im Mittelalter, Dormagen 2010.

Strebel, Bernhard: Verlustreiches Ende. Die endgültige Räumung des Aussenlagers Holzen im April 1945, in: Jens-Christian Wagner (Hg.): Wiederentdeckt. Zeugnisse aus dem Konzentrationslager Holzen. Begleitband zur Wanderausstellung, herausgegeben im Auftrag der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Göttingen 2013, S. 192-197.

Tacke, E.: Die Entwicklung der Landschaft im Solling. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte und zur Geschichte der Siedlungsplanung in Niedersachsen, in: Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens, Neue Folge 13, Oldenburg 1943.

Tacke, E.: Bilder aus der Geschichte der Gemeinde Grünenplan und der Glasindustrie im Hils, Grünenplan 1949.

Tacke, E.: Der Landkreis Holzminden (Regierungsbezirk Hildesheim), in: Die deutschen Landkreise 2: Die Landkreise in Niedersachsen, Bd. 4, Bremen 1951.

Theissen, H.: Industrielle Revolution und bürgerliche Umwälzung im Herzogtum Braunschweig. Zur Genese einer landwirtschaftlich initiierten Industrialisierung in einem deutschen Kleinstaat des 19. Jahrhunderts, Berlin (Diss. masch.) 1988.

Twele, G.: Ein Bericht über die Arbeit in den Sollinger Sandsteinbrüchen, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 14, Holzminden 1996, S. 36-39.

Unger, R.: 200 Jahre Geschichte der "Carlshütte" Delligsen 1735-1935, Delligsen 1935.

K. Veihelmann, S. M. Holzer: Deutschlands älteste Betonbrücken, in: Bautechnik 90 (2013), Heft 6, S. 376-379.

K. Veihelmann: Gewölbte Brücken des 19. Jahrhunderts. Vom Mauerwerk zum Stampfbeton. Diss. München 2016.

Volkswagen AG (Hrsg.), Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeit auf dem Gelände des Volkswagenwerks, Wolfsburg 1999.

Wagner, J. (Hg.): Wiederentdeckt. Zeugnisse aus dem Konzentrationslager Holzen. Begleitband zur Wanderausstellung, herausgegeben im Auftrag der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Göttingen 2013.

Wagner, J.: Die Zeugnisse von Holzen. Geschichte eines Quellenfundes, in: Jens-Christian Wagner (Hg.): Wiederentdeckt. Zeugnisse aus dem Konzentrationslager Holzen. Begleitband zur Wanderausstellung, herausgegeben im Auftrag der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Göttingen 2013, S. 176-183.

Weber, K. A.E.: Waldglashütten in den Solling-Forsten des Hellentals. Beiträge zur Glashüttengeschichte im Solling vom 12./13. bis 18. Jahrhundert. Teil IV, Glashütten der Frühen Neuzeit im Umfeld des Hellentals - 1. Hälfte 18. Jahrhundert, Sollinger Heimatblätter, 4/2012, S. 15-24.

Wiegand, C.: Spurensuche in Niedersachsen - historische Kulturlandschaften entdecken. 2. Aufl.; 264 S.; Hannover 2005.

Wöbse, H. H.: Bedeutung, Tradition und Aufgaben der Kulturlandschaftspflege, in: Historische Kulturlandschaften – Spurensuche in Niedersachsen. Seminarbericht. Niedersächsische Akademie Ländlicher Raum 26): 9-16; Bohmte 2001.

Wohlauf, G.: Die Spiegelglasmanufaktur Grünenplan im 18. Jahrhundert. Eine Studie zu ihrer Betriebstechnologie und Arbeiterschaft, Hamburg (Diss.) 1981.

Wolff-Metternich, B. Freifrau von und Krueger, T.: Porzellan aus Fürstenberg – Ein Überblick, in: Möller, K. A.: Porzellan aus Fürstenberg. Bestandskatalog Staatliches Museum Schwerin. Kunstsammlungen Schlösser und Gärten. Hrsgg. von Berswordt-Wallrabe, K. von, Schwerin 2002.

Zell, S., Klages, U., Böhm, F.: Bevern. Bauerndorf und Marktflecken. Ein bauhistorischer Rundgang, o.O, o.J.

Zittlau, R.: Historische Kulturlandschaften in Niedersachsen – Ein Problem der Denkmalpflege oder eine interdisziplinäre Aufgabe?, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 23(4): 180-183, 2003.